

Eberhard Kleina

Der Islam - wie ihn liberale Theologen verstehen

... und was die Bibel dazu sagt



Eberhard Kleina

Der Islam - wie ihn liberale Theologen verstehen

... und was die Bibel dazu sagt



Eberhard Kleina

**Der Islam - wie ihn liberale Theologen verstehen
... und was die Bibel dazu sagt**

1. Auflage 2020

© Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V., Lage

Titelbild: Shutterstock, 1791215636, 1736001869

ISBN: 978-3-86954-471-7

Bestell-Nr.: 548471

Inhalt

| | |
|---|----|
| 1. Die abgelegten Bischofskreuze | 7 |
| 2. Verhängnisvolle Entwicklungen und Entscheidungen | 10 |
| 3. Standpunkte liberaler Theologen | 21 |
| 3.1. Derselbe Gott in Bibel und Koran? | 22 |
| 3.2. Abraham als gemeinsamer Stammvater des Glaubens? | 28 |
| 4. Wenn ein Muslim Kirchenleute an ihren christlichen Glauben erinnert und warnt | 31 |
| 5. Gibt es einen Weg zurück? | 34 |
| Quellenangaben und Anmerkungen | 39 |

Der Islam - wie ihn liberale Theologen verstehen ... und was sagt die Bibel?

1. Die abgelegten Bischofskreuze

Dieses Bild ging im Herbst 2016 durch die Medien und sorgte in der Öffentlichkeit für Unverständnis, meist aber für eine Welle von Empörung und für harsche Kritik. Auch heute noch haben es viele wegen seines Symbolcharakters nicht vergessen: Auf einem Gruppenfoto sieht man den Bischof Heinrich Bedford-Strohm, Chef der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), den Kardinal Reinhard Marx, zu der Zeit Vorsitzender der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz; und zwischen beiden in der Bildmitte den islamischen Scheich Omar Awadallah Kiswani. Weitere hohe kirchliche Amtsträger stehen im Hintergrund und am Rand des Fotos. Hinter der Personengruppe ist die vergoldete Kuppel des Felsendoms in Jerusalem zu sehen.

Entstanden ist das Foto am 20. Oktober 2016. Bedford-Strohm und Marx führten als Spitzenvertreter der beiden (noch) großen christlichen Kirchen in Deutschland auf einer sog. ökumenischen Pilgerreise eine Delegation an, die den Tempelberg in Jerusalem besuchte, wo sich die jüdische Klagemauer und die dem Islam heiligen Stätten Al-Aksa-Moschee und eben der Felsendom befinden. Nach Mekka und Medina zählen die Al-Aksa-Moschee und der Felsendom zum dritt wichtigsten islamischen Heiligtum, da Mohammed vom Felsendom aus in den Himmel aufgestiegen sei. Der Skandal war - und deshalb sorgte das Foto für Furore: Die beiden höchsten deutschen kirchlichen Amtsträger trugen nicht wie bei offiziellen Anlässen üblich ihr bischöfliches Amtskreuz. Sie hätten es, wie es hieß, aus Respekt vor den islamischen Gastgebern abgenommen, die diese Bitte geäußert hätten. Im Islam wird ja bekanntermaßen das Kreuz als christliches Glaubenssymbol mit Nachdruck als verabscheuungswürdiges Zeichen abgelehnt, daher sollte es eben an diesem islamischen Ort nicht getragen werden. Auf dem Bild sind weitere Kirchenführer zu sehen, unter anderem, etwas seitlich rechts, Frau Annette Kurschus, die Präses (Bischöfin) der Evangelischen Kirche von Westfalen. Als Frau trägt sie das islamische Kopftuch. Auch bei ihr sieht man kein Amtskreuz.

Die Abnahme der Bischofskreuze war ein spektakulärer Symbolakt, ein augenfälliges Zeichen für die Unterwerfung der Bischöfe unter das islamische Verständnis vom Kreuz. Ein deutlicheres Signal kann man gar nicht geben, und das unter den Augen der Weltöffentlichkeit. Es waren eben nicht private Touristen, die ihr an einer Halskette getragenes Kreuz abgenommen

haben, sondern es waren die obersten Repräsentanten ihrer Kirchen in Deutschland. Was die Kirchendelegation als Toleranz verstanden haben dürfte, sah die islamische Seite mit Sicherheit als Respekt der „Ungläubigen“ gegenüber der Hoheit Allahs und seiner Ablehnung des Kreuzes. Man dürfte Verachtung für die Kirchenleute empfunden haben, die so ohne weiteres ihr zentrales Glaubenssymbol an einer den Muslimen heiligen Stätte abgelegt haben. Wieso, kann man fragen, haben sie eigentlich nicht umgehend auf den Besuch verzichtet, als der Wunsch kam, die Kreuze abzulegen? Diese verheerende Geste der Kapitulation vor dem Islam wäre nicht nötig gewesen.

Die öffentlichen Reaktionen waren dann auch dementsprechend. Die *Bild am Sonntag* brachte diesen Leserbrief: „Für mich ist es ein falsches Zeichen. In Jerusalem hat Jesus das Kreuz auf sich genommen. Seine Nachfolger haben es dort abgelegt“, schrieb die Leserin Miriam Hollstein. Der Journalist Jan Fleischhauer betonte auf *Spiegel online*: „Selbst unter Protestanten, die von ihren Kirchenführern einiges gewohnt sind, gibt es Unbehagen über soviel Eilfertigkeit. ... Mich hat der Vorgang sprachlos gemacht. Wie soll man es anders nennen, als eine Verleugnung des Glaubens, wenn zwei wichtige Repräsentanten des Christentums bei einer Pilgerreise aus Rücksicht auf die Reizbarkeit muslimischer Glaubensvertreter ihr Kreuz ablegen? Es sind in der Geschichte des Christentums eine Menge Leute gestorben, weil sie genau das abgelehnt haben.“¹

Noch peinlicher wurde die Angelegenheit dadurch, daß die Kirchendelegation behauptete, auch die jüdische Seite hätte um die Abnahme der Bischofskreuze an der Klagemauer gebeten, was allerdings durch den israelischen Regierungssprecher Arye Sharuz Shalicar umgehend nachdrücklich dementiert wurde, was auch glaubhaft ist. Shalicar kritisierte, daß die Kirchenleute „vor den radikal-arabisch-muslimischen Gastgebern auf dem Felsendom eingeknickt“ seien.²

Da die Debatte um ihre Kreuzabnahme mit zunehmender Schärfe geführt wurde, sahen sich Bedford-Strohm und Marx genötigt, eine Stellungnahme abzugeben. Im Dezember 2016 brachte n-tv eine Erklärung der beiden Bischöfe. Es sei rückblickend besser gewesen, den Besuch auf dem Tempelberg in Jerusalem zu diesem Zeitpunkt und in dieser Form nicht zu machen, man habe aber eben in der dortigen angespannten Situation nicht noch konfliktverschärfend wirken wollen. Außerdem bedauere man, daß der Eindruck entstanden sei, daß man seinen Glauben habe verstecken wollen.³

Vor dem ewigen Gott sind alle Menschen Sünder, da sind hochrangige Personen nicht ausgenommen. Diese stehen, wie gesagt, aufgrund ihres

Amtes unter besonderer Beobachtung der Öffentlichkeit. Und leider mußte die Öffentlichkeit eineinhalb Jahre später nach dem „Kniefall“ auf dem Tempelberg registrieren, daß deutsche Bischöfe schon wieder ihr Amtskreuz bei einer Begegnung mit Muslimen abgenommen haben, diesmal in einer Moschee in Deutschland.

Im März 2018 tagte die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Nürnberg. Während der Tagung besuchte man die dortige Islamische Gemeinde Nürnberg (IGN) in ihren Räumen. Wieder sind auf einem Gruppenfoto die Beteiligten zu sehen: Mitglieder der Islamgemeinde, der Imam - kenntlich an seiner Kleidung - und die lutherischen Bischöfe. Nur wenige von ihnen hatten den Mut, ihr Amtskreuz auch in der Moschee zu tragen, viele leider nicht. Unter denen, die ihr Kreuz abgelegt hatten, befand sich der damalige Leitende Bischof der VELKD, Gerhard Ulrich (Schwerin), und wieder EKD-Chef Bedford-Strohm, wie auf dem Bild deutlich zu sehen ist.⁴

Die Leser⁵ mögen sich selbst ein Urteil bilden über die Erklärung von Herrn Bedford-Strohm aus dem Dezember 2016, er habe auf dem Tempelberg durch Abnahme des Bischofskreuzes seinen Glauben nicht verstecken wollen. Es ist ohnehin ein Skandal, daß die lutherischen Bischöfe diese Moschee in Nürnberg besucht haben. Denn die Moschee-Gemeinde wird vom Verfassungsschutz beobachtet, da es hinreichende Anhaltspunkte gibt, daß Verbindungen zur radikal-islamischen Muslim-Bruderschaft bestehen, seit 2005 taucht sie im Verfassungsschutzbericht auf. Gleichwohl hat der damalige VELKD-Chef Gerhard Ulrich, diesen Besuch verteidigt: *„Die Beobachtung durch den Verfassungsschutz alleine ist kein Grund, Gespräche abzulehnen. ... Es ist die gemeinsame Verantwortung der Religionen, zu einem friedlichen Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft beizutragen. Ohne Gespräche mit verschiedenen Seiten kann dieses Ziel nicht erreicht werden.“*⁶

Man fragt sich, wie weit Herr Ulrich sich mit den Inhalten des Koran, mit den Hadithen, mit dem Leben Mohammeds und mit der islamischen Einschätzung des christlichen Glaubens befaßt hat. Von den weltweit scharfen Glaubensverfolgungen von Christen in mehrheitlich islamischen Ländern müßte er doch wohl informiert gewesen sein. Das Abnehmen des Kreuzes als zentrales christliches Glaubenssymbol an islamischen Stätten und in Gegenwart islamischer Geistlicher - zumal durch Bischöfe - ist einmal ein Verstecken des Glaubens an den gekreuzigten Jesus Christus, zum anderen ist es ein nicht zu unterschätzender Symbolakt für die Islamisierung des einstmals christlichen Abendlandes. Neben vielen Politikern öffnen hochrangige Kirchenvertreter auf ihre Weise damit dem Islam Tür und Tor. Die Muslime haben diese Geste verstanden und gehen immer fordernder durch die geöffnete Tür.

Spätestens seit Ende der 1980er Jahre begann mit der Zuwanderung von Muslimen eine Islamisierung in Deutschland und Westeuropa, die immer mehr anwuchs. In den vergangenen Jahren hat sie richtig Fahrt aufgenommen, besonders durch die islamische Masseneinwanderung seit der verhängnisvollen und illegalen Grenzöffnung im September 2015 durch die Bundeskanzlerin Merkel. Deutschland und Westeuropa sind auf dem geraden Weg in eine „feindliche Übernahme“ (Thilo Sarrazin), d.h. islamisch dominierte Länder zu werden, unter dem Gesetz der Scharia.

Das Ablegen von Bischofskreuzen ist keineswegs die einzige Geste der Unterwerfung der Kirchen unter den Islam. Die kirchliche Forderung nach einem regulären islamischen Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen, sowie die Forderung nach einem öffentlichen Muezzin-Ruf, sind weitere von zahlreichen anderen Beispielen. Erinnert sei auch, welche eine große Plattform der Islam schon seit Jahrzehnten auf evangelischen Kirchentagen bekommt. Es ist unübersehbar, daß die Kirchen einen wesentlichen Anteil an der Islamisierung Deutschlands tragen. Bemerkenswert dabei ist, daß die Kirchen auf den Islam zugehen, besser: sich in vorseilender Weise dem Islam anbiedern, während sich die islamische Seite auch nicht einen Millimeter auf die Kirchen und auf die Christen zubewegt. Es stellt sich zwangsläufig die Frage: Wie konnte es in den Kirchen - in der evangelischen wie auch in der katholischen - dahin kommen, zumal der Islam von seinen Glaubensinhalten her eine antichristliche, aber auch eine antijüdische Großmacht darstellt?

2. Verhängnisvolle Entwicklungen und Entscheidungen

Theodor Heuss, der erste Präsident der damals jungen Bundesrepublik Deutschland, sagte anlässlich einer Schul-Einweihungsfeier am 16. September 1950 in Heilbronn: *„Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen hat: Golgatha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom. Aus allen ist das Abendland geistig gewirkt, und man darf alle drei, man muss sie als Einheit sehen.“*⁷ Mit anderen Worten: Unsere Kultur beruht erstens auf den jüdisch-christlichen Wurzeln der Bibel, zweitens auf der Tradition des freien Forschens und Denkens in der altgriechischen Philosophie und Naturwissenschaft, sowie drittens auf dem altrömischen Rechts-, Staats- und Verwaltungsdenken. Natürlich haben wir auch das germanische Erbe, den Humanismus, die Aufklärung und anderes in unsere Kultur aufgenommen, aber richtig ist, daß das wesentliche geistige Fundament des einstmaligen christlichen Abendlandes in den genannten drei „Hügeln“ besteht.

Die Einzigartigkeit dieser überragenden abendländischen Kultur, deren historische Fehlentwicklungen niemand bestreitet, die ihre Irrwege aber immer korrigieren konnte und Großes geschaffen hat, empfinden wir heute leider nicht mehr. Im Gegenteil, besonders in politisch linken Kreisen gilt unsere Kultur und besonders Deutschland als verachtenswert und schlecht. „*Deutschland, Du mieses Stück Scheiße! Deutschland verrecke!*“ und ähnliche deutschfeindliche Bosheiten sind beliebte Parolen in radikalen linksgrünen Kreisen.⁸ Andere politisch linksgeprägte Zeitgenossen drücken sich gewählter aus, aber eine unverkennbare Distanz zu unserer Kultur und Tradition besteht auch hier. Insbesondere der „Hügel Golgatha“ wurde seit der 1968er Kulturrevolution gründlich abgetragen. Leider haben die Kirchen auch daran einen erheblichen Anteil. Stattdessen wendet man sich, um die Islamisierung im Bild auszudrücken, zwei Hügeln in Mekka zu, die jeder Muslim auf seiner Wallfahrt dorthin besucht, die Hügel Marwa und Safa. Der verstorbene Journalist Peter Scholl-Latour, schrieb schon vor Jahrzehnten, er fürchte nicht die Stärke des Islam, sondern die Schwäche des Abendlandes. Das Christentum habe schon teilweise abgedankt, es habe keine verpflichtende Sittenlehre und keine Dogmen mehr.⁹

Das Ablegen von Bischofskreuzen und überhaupt die Förderung des Islam durch die Kirchen ist das Resultat einer sehr langen Entwicklung, die weit zurück in das 19. Jahrhundert reicht und die mit der sog. historisch-kritischen Theologie zusammenhängt. Dies ist eine Methode der Bibelinterpretation, der Auslegung und Forschung in der Bibel, die man sowohl in der evangelischen wie auch in der katholischen Theologie und Kirche findet, ja sogar weltweit. Sie hat sich weitgehend durchgesetzt und gehört heute zum lehrmäßigen Standard an allen staatlichen deutschen Universitäten und vielen Hochschulen. Seit langem beherrscht sie daher das Denken ganzer Theologen-Generationen. Da heute niemand in Deutschland Pfarrer werden kann, der nicht wenigstens einige Semester an einer Universität studiert hat, kommt jeder zwangsläufig mit bibelkritischem Gedankengut in Berührung, das gilt auch für Bischöfe und andere kirchliche Amtsträger. Es ist daher unumgänglich, daß wir die historisch-kritische Theologie beleuchten. Dies soll nur in einer Übersicht geschehen, um den Rahmen dieses Aufsatzes nicht zu weit auszudehnen. Ihre wesentlichen Bestandteile sind:

Textkritik: Von allen biblischen Büchern ist das Original bekanntlich nicht mehr erhalten, sondern es existiert nur eine Vielzahl von Kopien, die ihrerseits wieder über Generationen kopiert wurden. Die ältesten erhaltenen Teile des Alten Testaments (AT) reichen zurück ins 6.-8. Jahrhundert n. Chr., das komplette hebräisch geschriebene AT entstand um 1.000 n.Chr., das vollständige AT in griechischer Übersetzung (Septuaginta) datiert ins

3.-2. Jahrhundert v.Chr.. Das älteste Fragment des Neuen Testaments (NT) stammt aus der Zeit um 125 n. Chr., das vollständig erhaltene NT (Codex Sinaiticus) aus dem 4. Jahrhundert n.Chr.. Wie sorgfältig die schriftliche Überlieferung durchgeführt wurde, und zwar aus tiefer Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, erfuhr eine staunende Fachwelt, als ab 1947 die berühmten Funde von bis dahin nicht bekannten Bibeltexten in Qumran am Toten Meer gemacht wurden, unter anderem das vollständige Buch Jesaja. Zwar findet man nicht wenige Abweichungen (Varianten) in den verschiedenen biblischen Handschriften, die allermeisten sind aber unbedeutend, wenn etwa eine versehentliche Doppelschreibung vorliegt, eine Umstellung von Wörtern, Auslassung von Buchstaben oder eine versehentliche Übernahme von Randbemerkungen, die am Textrand standen. Nur ganz wenige inhaltliche Unterschiede treten auf. - Bei der Textkritik geht es nun darum herauszubekommen, welches wohl der ursprüngliche, also der Originaltext war oder diesem so nahe wie möglich kommt.

Überlieferungskritik: Wie war der wahrscheinliche Inhalt der mündlichen Überlieferung eines biblischen Textes, bevor er schriftlich niedergelegt wurde? Wo hatte er seinen „Sitz im Leben“, d.h. wo und in welchen gesellschaftlichen Kreisen hat man ihn erzählt?

Formkritik: Welche typischen Sprachmuster hat der Text? Wer ist es, der redet? Wer sind die Zuhörer?

Redaktionskritik: Wurde der Text zunächst mündlich weitergegeben, dann muß er ja von jemand irgendwann aufgeschrieben worden sein; man nennt diese Person den Redaktor. Wie hat er die Texte angeordnet, eventuell verschiedene miteinander kombiniert? Welche Intention hatte er, was wollte er mit dem Text aussagen?

Traditionskritik: Sie ist teilweise mit der Überlieferungs- und Redaktionskritik identisch. Es geht aber auch darum, welche geistes- und religionsgeschichtlichen Vorstellungen der damaligen Zeit der Text aufgreift. Beispiel: Geht etwa die Schöpfungsgeschichte der Bibel zumindest teilweise auf das Gilgamesch-Epos der alten Babylonier im Zweistromland (heute Irak) zurück? Es entstand vor rund 4.000 Jahren als Weltschöpfungsmythos und ist Bestandteil der damaligen Vielgötter-Religion. Hat man daraus den Schöpfungsbericht der Bibel gestaltet?

Dies mag als grobe Übersicht über die historisch-kritische Methode genügen. Wenn man auf diese Weise an die biblischen Texte herangeht, sie sozusagen wie auf dem Seziertisch auseinanderpflückt und rein rational

durchleuchtet, dann erfährt man nicht den wirklichen Gehalt der Bibel als Wort des lebendigen Gottes, das jeden einzelnen Menschen persönlich angeht. Es ist so, als wenn man die Musik von Johann Sebastian Bach analysiert, indem man beispielsweise bei der Matthäus- und Johannes-Passion fragt: Hat Bach die Texte selbst geschrieben oder schreiben lassen? Oder man macht eine Aufstellung, welche und wieviele Instrumente beteiligt sind, wer diese hergestellt hat, welche Lautstärke sie haben, wie sie miteinander bei der Aufführung kombiniert sind. Wieviele Chorsänger treten auf? Wieviele Männer, wieviele Frauen? Und anderes. Man wird so nie den tiefen Inhalt und Gehalt dieser Musik erfassen. Oder ein Beispiel aus der Malerei: Das Gemälde des Isenheimer Altars von Matthias Grünewald. Welche Farben hat der Maler verwendet, wie hat er sie miteinander vermischt? Wie ist die chemische Zusammensetzung der Farben? Hat er sie selber hergestellt oder jemand anders? Hat der Maler auf Holz oder Leinwand gemalt? Und so weiter. Auch hier wird man nie den tiefen Sinn erfassen, den der Maler mit seinem Gemälde zum Ausdruck bringen wollte. So ist auch die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung zwar nahe an der Bibel, aber nur äußerlich, innerlich ist sie meilenweit vom geöffneten Wort Gottes entfernt.

Zunächst zu den Auswirkungen dieser Theologie. Schon viele gingen als gläubige junge Menschen ins Theologiestudium und hatten am Ende des Studiums mit Ablegung ihres Examens unter dem Einfluß der historisch-kritischen Methode den Glauben an den lebendigen drei-einigen Gott der Bibel verloren. Dafür aber waren sie mit linken sozialkritischen und sogar sozialistischen Positionen konfrontiert worden, die ebenso seit langem das Denken an Universitäten und Hochschulen prägen. Der Verfasser dieser Zeilen kann sich noch gut an die Zeit der 1968er Aufbrüche und Unruhen erinnern, wo Kommilitonen - also Theologiestudenten - nachts im Studentenwohnheim Parolen einübten wie „*Wir sind eine kleine radikale Minderheit!*“ und anderes, was dann tags darauf bei Demonstrationen auf der Straße laut skandiert wurde. Ein anderer Kommilitone tauchte später sogar in der Berichterstattung der Medien auf, als Pfarrer im Talar bei Anti-Atomkraft-Kundgebungen. Bei Gottesdiensten in der Kirche hatte er einen großen runden und gelben Aufkleber auf dem Rücken seines Talars angebracht: „*Atomkraft - Nein danke!*“ Immer wenn er sich dem Altar zuwandte, konnte seine Gemeinde dann seine Meinung zur Atomkraft sehen.

Natürlich gab und gibt es auch Theologie-Professoren und -Studenten, die bibeltreu sind. Sie spielen im Hochschulalltag aber nur eine Nebenrolle. Man ordnet sie den Evangelikalen zu. Mit dieser Haltung wurde und wird man fast automatisch zum Außenseiter. Das kann Auswirkungen bis in den beruflichen Bereich hinein haben. Ein Beispiel ist der ehemalige sächsische Landesbischof Carsten Rentzing, der im Oktober 2019 aufgrund öffent-

lichen und innerkirchlichen Drucks sein Amt niederlegte. Man warf ihm vor, er habe als Student rechtes und nationales Gedankengut vertreten, ein immer wieder gebrauchtes „Totschlag-Mittel“, um mißliebige Personen loszuwerden. In Wirklichkeit war es seine Nichtanpassung an den Zeitgeist und sein Festhalten an der Heiligen Schrift als dem geoffenbarten Wort des lebendigen Gottes.

Worum geht es nun in der historisch-kritischen Theologie? Grundsätzlich kann man sagen: Bei dieser Methode der Bibelauslegung wird der christliche Glaube entkernt. Begonnen hatte diese Denkrichtung im Jahre 1835, als der evangelische Theologe und Philosoph David Friedrich Strauß (1808-1874) unter dem Einfluß der damaligen Aufklärungszeit in seinem Buch „Das Leben Jesu“ die sog. Entmythologisierung der Bibel propagierte. Er wollte die Bibel von allem „reinigen“, was seiner Meinung nach nur überholte Mythen, also Göttergeschichten seien und was der menschlichen Ratio, dem Vernunftdenken, nicht standhalten könne. Als Konsequenz hat er sich vom christlichen Glauben abgewendet und - damals noch sehr unüblich - ohne Pfarrer bestatten lassen.

In Anlehnung an Strauß wollte und will man die vermeintlich mythologischen Aussagen der Bibel - die in den Bereich der Legende und des Irrealen verbannt werden - herauschälen und für die heutige Zeit angeblich neu interpretieren. Dabei wird als Maßstab die menschliche Vernunft an die Bibel angelegt. Was vor dieser Kontrollinstanz Bestand hat, wird anerkannt, alles andere nicht. Nach diesem Maßstab seien die sog. Mythologien der Bibel zeitgebunden, sie spiegelten die Vorstellung der Menschen wider, zu deren Zeit die Bibel entstanden sei, die der moderne Mensch heute aber nicht mehr verstehe. Man will den historischen Hintergrund der Bibel und die glaubensmäßigen Vorstellungen der Zeit, in der sie entstand, kritisch beleuchten, daher die Bezeichnung „historisch-kritisch“. Es geht aber nicht allein um das Aufhellen der historischen Gegebenheiten, das wäre ja durchaus in Ordnung, im Sinne von „historisch-biblich“, wo man die Bibel als Gottes Wort respektiert. Sondern man hinterfragt bei der historisch-kritischen Methode skeptisch die Bibel als das Wort Gottes überhaupt.

Mythologisch etwa sei die Vorstellung, daß es einen Himmel und eine Hölle gebe, mythologisch sei auch der Teufel, der die Menschen versuche, mythologisch die Wunder der Bibel, sie gelten nicht als Berichte von tatsächlich geschehenen Wundern. Auch an Jesus sei vieles mythologisch, etwa daß er vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria geboren worden sei. Das alles wird auf den Prüfstand der menschlichen Vernunft gestellt. Einer der führenden historisch-kritischen Theologen des 20. Jahrhunderts war Prof. Rudolf Bultmann (1884-1976) in Marburg. Er lehnte die Vorstellung ab, daß Jesus „als Gottessohn verstanden wurde, als ein

*großes präexistentes himmlisches Wesen (Anmerkung: präexistent = schon vor der Geburt existierend), das um unserer Erlösung willen Mensch wurde, das Leiden auf sich nahm, bis hin zum Kreuz. Solche Vorstellungen sind offensichtlich mythologisch, sie waren ja auch weit verbreitet unter den Mythologien der Juden und der Heiden und wurden dann auf die geschichtliche Person Jesu übertragen.“*¹⁰ Von dieser „geschichtlichen Person Jesu“ nehmen manche an, daß das meiste, was wir in der Bibel über Jesus lesen, historisch sehr fragwürdig sei. Die gesicherten historischen Informationen seien so rar, daß sie auf einer Postkarte Platz hätten.

Um es noch einmal deutlich zu unterstreichen: Die kritische menschliche Vernunft, die man zum Maßstab erhoben hat, steht über dem Wort Gottes in der Bibel; eine Ehrfurcht vor dem Wort des lebendigen Gottes und seiner Offenbarung hat man nicht. Damit verliert die Bibel ihre Verbindlichkeit für den Glauben. Der Mensch bestimmt, was in ihr als glaubhaft anzusehen ist und was nicht. Daß dabei vieles aus der Bibel gestrichen wird, ergibt sich zwangsläufig, für manche historisch-kritischen Theologen existiert Gott gar nicht, da er von der Vernunft her nicht denkbar sei. Manche räumen noch ein, daß Gott sich in seinem Wort bezeugen könne, natürlich in einem historisch-kritisch gereinigten Wort.

Die im Mai 2009 verstorbene Professorin für Neues Testament an der Universität Marburg, Eta Linnemann (1926-2009), war zu Beginn ihrer Hochschul-Karriere eine sehr geachtete Vertreterin dieser theologischen Denkrichtung. Ihre Lehrer waren neben Rudolf Bultmann weitere hochgeschätzte Persönlichkeiten wie Ernst Fuchs, Friedrich Gogarten und Gerhard Ebeling. Sie war fest davon überzeugt, mit ihrer bibelkritischen Arbeit „*Gott einen Dienst zu tun.*“¹¹ Im Jahre 1977 brach sie durch ein persönliches und nachhaltiges Erleben des lebendigen Gottes mit ihrer bisherigen Position. Sie wurde durch ihre Bekehrung ein Kind Gottes mit einer persönlichen Beziehung zu dem drei-einigen Gott. Das hat sie auch öffentlich gemacht und ihre bisherige Interpretation der Bibel widerrufen. Sie bat darum, daß Privatleute die bis dahin von ihr verfaßten Bücher ins Altpapier werfen mögen, da sie ihre vormalige Bibelkritik nur noch als „*Dreck*“ ansah, so ihre eigene Formulierung.¹² In der entsetzten historisch-kritischen „Gemeinde“ stürzte ihr Ruf umgehend von ganz hoch oben tief ins Bodenlose. Für viele ehemalige Kollegen war sie eine Unperson geworden, deren Kontakt man vermied. Aber auch in der theologischen Dunkelheit kann Gott sich Zeugen erwecken. In ihrer Schrift „*Original oder Fälschung, historisch-kritische Theologie im Licht der Bibel*“ hat Linnemann ausführlich dargelegt, weshalb sie mit dieser Theologie gebrochen hat. Als kompetente Kennerin weist sie auf alle glaubenszerstörenden Aussagen dieser theologischen Denkschule hin. Im folgenden seien einige wesentliche Punkte genannt.

Sie schreibt: Die historisch-kritische Theologie gehe von der Annahme aus, als ob Gott nicht vorhanden sei, „*die Realität Gottes wird von vornherein theoretisch ausgeklammert.*“¹³ Einen durch die Vernunft erbrachten Beweis, daß Gott existiert, gibt es ja nicht, also rechnet man erst gar nicht mit dem lebendigen Gott. Weiter: „*Der nicht erklärte, aber praktizierte Grundsatz alttestamentlicher und neutestamentlicher Wissenschaft ist: So wie es dasteht (Anmerkung: in der Bibel), kann es auf keinen Fall gewesen sein.*“¹⁴ Durch zunächst mündliche, später auch durch schriftliche Überlieferung sei vieles verfälscht worden. Für historisch-kritische Theologen wimmeln die biblischen Texte nur so von nachträglichen Hinzufügungen. Dementsprechend ist für sie die Bibel auch nicht von Gott eingegeben, nicht inspiriert, wie in 2. Timotheus 3,16f steht. Wenn man aber nicht an die Inspiration der Bibel als Ganzes glaubt, dann kann man auch nicht annehmen, daß ihre einzelnen Bücher sich gegenseitig ergänzen und gegenseitig auslegen. Die ca. 40 Verfasser der biblischen Bücher hätten aus historisch-kritischer Sicht als ganz normale Menschen geschrieben, ohne Anleitung des Heiligen Geistes. Die Bibel gelte nicht mehr unbefangenen als Quelle der Wahrheit und nicht mehr als Urkunde der Selbstoffenbarung Gottes. „*Man geht mit der Bibel nicht so um, daß man sie als Gottes Wort respektiert.*“¹⁵

Von Jesus wird gelehrt, daß er sich keineswegs selbst als Messias gesehen habe, „*Messias sei nur ein Würdetitel, Gottessohn ebenso, Retter desgleichen, den verschiedene Gruppen des Urchristentums Jesus angehängt hätten.*“¹⁶ Das sei nur der Glaube der frühen christlichen Gemeinden gewesen, man habe die Texte später „nachgebessert“. Manche scheuen sich nicht zu sagen, „*Jesus sei durch solche Titel von seinen Anhängern hochgejubelt worden.*“¹⁷ Unmöglich beispielsweise, daß er die Zerstörung des Tempels in Jerusalem vorausgesagt hat (Mk. 13,2), das habe man ihm erst später - als die Katastrophe geschehen war - in den Mund gelegt. Nur das läßt man als vernünftige Erklärung gelten. Aus historisch-kritischer Sicht ist Jesus nur Sozialreformer gewesen oder Revolutionär. Er habe sozusagen als ganz früher Sozialist ungerechte gesellschaftliche Strukturen verändern wollen, habe etwa die Stellung der Frau aufgewertet und sich für sozial Ausgegrenzte eingesetzt, beispielsweise für Zöllner und Prostituierte. Das hat er tatsächlich getan, aber eben als der Messias Gottes.

Linnemann beklagt, daß das Alte Testament beiseite geschoben wird und die Zehn Gebote als Dokument damaliger patriarchalischer Familienstruktur und bäuerlicher Produktionsverhältnisse gesehen werden; Jesus habe sie durch das Liebesgebot ersetzt. Mose habe nicht die Fünf Bücher Mose geschrieben, sondern sie stammten von verschiedenen Autoren, die aus eigenen Quellen geschöpft hätten. Von den 13 Paulus-Briefen im NT behauptet man, daß Paulus 7 nicht geschrieben habe, sie also unecht seien und wir demnach getäuscht werden, wenn wir glauben, sie stammten als

Gottes Wort von ihm. Für unecht gelten - nach historisch-kritischer Theologie - die Epheser- und Kolosserbriefe, der 1. und 2. Thessalonicherbrief, der 1. und 2. Timotheus- und der Titusbrief; bei manchen ist man sich aber nicht ganz einig. Johannes, der Jünger Jesu, sei nicht der Verfasser des Johannes-Evangeliums - und anderes mehr. Kurzum: Die Bibel ist nach dieser Theologie nicht länger das Buch der Bücher, wodurch unsere Kultur so entscheidend mitgeprägt wurde und worauf Theodor Heuss mit „Hügel Golgatha“ hingewiesen hat.

Ja, man behauptet, daß auch in den heiligen Schriften anderer Religionen Wahrheiten enthalten seien. *„Die historisch-kritische Theologie sagt: Wir können die Bibel nicht als Heilige Schrift betrachten, sondern höchstens als ein Buch, das den Anspruch erhebt, Heilige Schrift zu sein. Es gibt andere Bücher, welche den gleichen Anspruch erheben, den Koran, die Veden¹⁸ und andere mehr. Laßt uns deshalb von diesem Anspruch absehen und an die Bibel herangehen wie an jedes andere Buch.“¹⁹* Demnach könne man nicht davon ausgehen, daß nur die Bibel allein die einzige Heilige Schrift ist. Weil auch in anderen „heiligen“ Schriften Wahrheiten vorhanden seien, stünden sie auf einer Stufe mit der Bibel. Oder anders formuliert: Christlicher Glaube und andere Religionen seien gleichermaßen gültig. Interessant ist, daß dieselben Theologen, die ihrer biblischen Glaubensgrundlage so kritisch gegenüberstehen, den Koran nicht ebenso kritisch hinterfragen, obwohl es gerade dieses „heilige“ Buch ist, dessen Text in hohem Maße - zurückhaltend formuliert - eine undurchsichtige Überlieferung hat, was auch nachweisbar ist, ganz abgesehen von den jüden- und christenfeindlichen Aussagen und den vielen Gewaltaufrufen gegen „Ungläubige“, der Diskriminierung der Frauen und anderes. Nur ganz wenige Islamkritiker reden hier Klartext. Aber sie sind mittlerweile mit ihren Einsichten zurückhaltend, meiden die Öffentlichkeit und tauschen sich gern nur untereinander aus.

Dies ist in wenigen Strichen skizziert der theologische Zeitgeist, der auch die heutige Theologengeneration geprägt hat, den einen mehr, den anderen weniger; manch einer hat nur Teile davon übernommen, nur wenige stellen sich ihm direkt entgegen. Dieser theologische Zeitgeist ist antichristlich, stellt sich aber dar in einem christlichen und liberalen Gewand. Wer in seiner Ausbildung zum Pfarrer durch diese theologische Schule gegangen ist, die für viele eine Art theologische Gehirnwäsche ist, muß fast zwangsläufig ein gebrochenes Verhältnis zur Bibel und zum Glauben haben, es sei denn, die Gnade Gottes hat ihn davor bewahrt oder wieder herausgeführt, so wie es Linnemann erfahren hat. Wieviele kirchliche Amtsträger mögen wohl heute das Apostolische Glaubensbekenntnis mit seinen angeblich mythologischen Aussagen ehrlich beten können?

Aus diesem theologischen Zeitgeist heraus formulierte schon in den frühen 1960er Jahren als erste die katholische Kirche eine grundlegende Neuausrichtung im Verhältnis zum Islam. Mit dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965) wollte man die feindlichen und sehr oft auch kriegerischen Konflikte vergangener Jahrhunderte beenden. Dazu setzte man theologisch bei der Neubewertung der Gottesfrage ein. Hier wurde zuerst eine verhängnisvolle Entscheidung im Geist der historisch-kritischen Theologie getroffen; es war der Jahrtausend-Irrtum der Kirchen.

In den Konzilsdokumenten „Nostra aetate“ und „Lumen gentium“ legte man fest, daß der drei-einige Gott der Bibel identisch sei mit dem Allah des Koran: *„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde.“*²⁰ Und in „Lumen gentium“ heißt es: *„Der Heilswille umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.“*²¹ Diese Aussagen sind eindeutig, man kann sie nicht durch Interpretation relativieren. Sie besagen: Christen und Muslime verehren denselben Gott. So vertritt es die katholische Kirche bis heute. Nach katholischer Auffassung kann ein Konzil zwar nicht irren, aber diese Aussage ist in keiner Weise von der Bibel, dem Wort des lebendigen Gottes her gedeckt.

Mit zeitlicher Verzögerung sind auch die evangelischen Kirchen auf die These von dem „einen Gott“ aufgesprungen. Im Jahr 1990 gaben das „Lutherische Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands“ (VELKD) sowie das „Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland“ (EKD) als Taschenbuch die Schrift heraus „Was jeder vom Islam wissen muß“. Man kann es als die kirchenamtliche evangelische Stellung zum Islam ansehen. Bis heute gilt es als Standardwerk, sozusagen als Kompendium für Basiswissen über den Islam, ein wegweisendes Buch für Theologen, Amtsträger und allgemein für alle evangelischen Christen. Bis 2011 wurde es mehrfach überarbeitet, neu aufgelegt und im Umfang erweitert. Hintergrund ist auch hier der historisch-kritische Zeitgeist. Die Leser werden informiert über die religiösen Grundlagen des Islam, Recht, Gesetz, Lebensregeln, Geschlechterrollen, Sterben, Tod, über die Beziehung zum Christentum, über Berührungspunkte, strittige Themen usw.. Der Allah des Koran wird konsequent mit „Gott“ bezeichnet, nicht mit „Allah“, wohl um von vornherein sprachlich keine Gottesunterscheidung vorzunehmen. Ohne Frage wurden viele Detail-Informationen zusammengetragen, viel Sachliches und Richtiges über den Islam; aber mit Kritik hielten sich die Verfasser eher zurück, in der Gottesfrage mochte man sich 1990 noch nicht

so eindeutig festlegen, zu ungewohnt war offenbar noch der Gedanke an den „gemeinsamen Gott.“

So hatte man in den ersten Ausgaben des Buches betont, daß Jesus Christus nach christlichem und islamischem Glauben doch ein Hindernis zwischen beiden Religionen darstelle. In der 4. Auflage von 1995 heißt es dazu: *„Jesus wird - nach christlichem Verständnis - im Islam verkannt, weil er ‚nur‘ als Prophet gesehen wird. Christen bekennen Jesus Christus als ‚Sohn Gottes‘. ... Damit kommt der wirkliche und entscheidende Unterschied zwischen Christentum und Islam zum Vorschein, den eine christliche Würdigung bei aller Achtung vor dem islamischen Glauben deutlich zeichnen muß: Daß Gott sich herabläßt und in unsere Menschenwelt eintritt, ja daß er sich Leiden und Tod aussetzt, weil seine Liebe ihn dazu treibt und er seine verlorenen Geschöpfe zu sich heimholen will - diese Erfahrung ist dem Islam fremd, ja geradezu gotteslästerlich.“*²²

Bis hierher kann wohl jeder bibeltreue Christ zustimmen. Dann aber wird es in den nächsten Zeilen bedenklich, weil man wie in der katholischen Kirche denselben Gott in Bibel und Koran ansteuert. Dies wird geschickt und vorsichtig in eine Frage gekleidet: *„Ist der Islam ein Weg zum Heil, anders zwar als der christliche Glaube, aber ebenso legitim, weil er auf dasselbe Ziel - den einen Gott - ausgerichtet ist? Für Muslime liegt die Antwort auf diese Frage in ihrem Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz. ... Im Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz erfahren sie Heil und finden Sicherheit im Blick auf Gottes Gericht und Ewigkeit.“* Für Christen gelte anderes, für sie sei das *„Heil an die Erfahrung der Liebe Gottes, die in Jesus Christus Gestalt annahm, gebunden. Außerhalb dieser Liebe können sie kein Heil erkennen. Allerdings hat der Glaube auch seit je bekannt: Menschen können die Grenzen der Liebe Gottes nicht bestimmen.“*²³

Man hat den Eindruck, daß die Verfasser wie die Katze um den heißen Brei herumschleichen. Direkt sagt man es noch nicht, aber es wird suggeriert, daß es doch ein und derselbe Gott sei. Die Katze aus dem Sack läßt man dann theologisch mit dem Rückgriff auf die Liebe Gottes: Denn wenn Menschen die Grenzen der Liebe Gottes nicht bestimmen könnten, müßte auch für Muslime, die zwar an Jesus als Heiland und als Gottessohn nicht glauben, ein Weg in die Ewigkeit möglich sein. Dies sagt man nicht wörtlich, es ist aber für den Leser eine naheliegende Schlußfolgerung. Kurz und bündig: Die Liebe Gottes macht es wohl nun doch möglich, daß auch Muslime mit ihrem Glauben an Allah in den Himmel kommen können. Eine Vorrangstellung des Evangeliums lehnt der liberale Theologe eben ab.

Mit dem Hinweis auf die Liebe Gottes hatte man sich ein Hintertürchen offen gelassen, wie Jahrzehnte später bei dem Thema „Ehe für alle“ auch

wieder durch die Liebe Gottes die kirchliche Trauung für Homosexuelle theologisch möglich gemacht wurde, entgegen den eindeutigen biblischen Aussagen. In Hinsicht auf den Islam mochte man offenbar nicht so klar formulieren, daß jeder Mensch, der Jesus im persönlichen Glauben nicht hat, in Ewigkeit verloren ist. Diese biblische Aussage hat man elegant entschärft.

Wie unsicher man aber immer noch mit dem angeblich gemeinsamen Gott war, zeigt eine evangelische Handreichung mit dem Titel „Klarheit und gute Nachbarschaft - Christen und Muslime in Deutschland“, die die EKD im Jahre 2006 herausgab. Darin heißt es: *„Ihr Herz werden Christen jedoch schwerlich an einen Gott hängen können, wie ihn der Koran beschreibt und wie ihn Muslime verehren.“*²⁴ Nach ein und demselben Gott hört sich das nicht an, war aber wohl nur ein letzter Widerstand. Den hat man in der Folgezeit dann beseitigt.

Denn im Jahre 2011 kam vorläufig die letzte, vollständig überarbeitete Neuauflage von „Was jeder vom Islam wissen muss“ heraus. Darin heißt es: *„Immer wieder wird die Frage gestellt, ob Christen und Muslime an denselben Gott glauben.“* Zunächst bleibt man noch schwammig: *„Als Christen können wir nicht mit einem klaren Ja oder Nein antworten.“* Dann aber kommt man zur Sache: *„Religionsgeschichtlich betrachten sich Christen selbstverständlich auf den Gott, der sich dem Volk Israel offenbart hat und von dem das Alte Testament redet. Und Muhammad (Anm.: Mohammed) und der Koran beziehen sich auf dieselbe Tradition. **In allen drei sogenannten monotheistischen Religionen geht es um denselben Gott.**“* (Anm.: Fettdruck vom Verfasser)²⁵

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) und das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die dieses Buch herausgeben, haben sich eindeutig kirchenamtlich festgelegt: Es ist derselbe Gott in der Bibel und im Koran. So hört man es auch landauf und landab von evangelischen Bischöfen, Pfarrern und anderen Funktionsträgern in der Kirche. Nur evangelikale Außenseiter mögen nicht mitmachen, aber die verdächtigt man der sog. Islamophobie, des Islamhasses, vielleicht sogar des Fremdenhasses oder gar des Rechtspopulismus.

Interreligiöse Gottesdienste oder multireligiöse Friedensgebete - wie man sie nennt - wurden möglich unter Mitwirkung eines Pfarrers und eines Imams. So geschehen in meiner Heimatstadt Bünde/Ostwestfalen schon am 16. Oktober 2007, wo sich katholische und evangelische Gemeindeglieder zusammen mit Muslimen versammelten. In solchen gemeinsamen „Gottesdiensten“ werden Bibel- und Korantexte verlesen, letztere in arabischer Sprache, die kein Einheimischer versteht und man mithin nicht kon-

trollieren kann, was vorgelesen wird. Diese Veranstaltungen finden ganz überwiegend in Kirchen statt; sofern man aber in einer Moschee zusammenkommt, haben sich die „ungläubigen“ Christen aus islamischer Sicht allein schon durch das Ausziehen ihrer Schuhe Allah und seinem Herrschaftsanspruch unterworfen.

Unter Einbeziehung des Judentums spricht man von der sog. „Abrahamitischen Ökumene“, wobei Abraham als Urvater aller drei Religionen gilt. Wenn Bischöfe bei Moschee-Besuchen oder beim Besuch „heiliger“ islamischer Stätten ihr Amtskreuz abgenommen haben, dürften sie dies nicht als Verleugnung ihres Glaubens empfunden haben, es ist ja schließlich derselbe Gott. Er werde im Islam nur anders verehrt, und da er im Islam das Kreuz Christi nicht mag, versteckt man es aus seiner toleranten und liberalen Haltung heraus. Interessant aber ist, daß sog. Laien hier ein viel feineres Gespür haben. In den bereits zitierten Leserbriefen ist von einer „Verleugnung des christlichen Glaubens“ die Rede. Und das ist in der Tat so.

Die evangelische Kirche hat sich in ihrer Mehrheit - wie die katholische Kirche - auf diesen Jahrtausend-Irrtum des angeblich gemeinsamen Gottes festgelegt. Der historisch-kritisch geprägte liberale Zeitgeist gibt es vor. Man will niemanden ausgrenzen oder gar diskriminieren. Es ist aber ein Geist, der von der Bibel weg und zum Koran hinführt, es ist nicht der Heilige Geist des drei-einigen Gottes. Von der Bibel her kann man jedenfalls diese Haltung nicht rechtfertigen. **Theologisch haben die katholische und die evangelischen Kirchen dem Islam damit den roten Teppich ausgerollt und bereiten der Islamisierung des Abendlandes den Weg.**

3. Standpunkte liberaler Theologen

Die folgenden Ausführungen sind keine vollständige Auflistung der Positionen liberaler Theologen. Es sollen nur markante und immer wieder geäußerte Meinungen zum Islam dargestellt werden, und zwar repräsentativ am Beispiel eines evangelischen und eines katholischen Theologen, die aber jeweils für die Mehrheit in ihren Kirchen stehen. Ihre Standpunkte sind weitgehend deckungsgleich. Generell ist festzustellen, daß man unter liberalen Theologen bestrebt ist, Gemeinsamkeiten zu suchen, um die Gegensätze, die zwischen dem christlichen Glauben und dem Islam ohne Zweifel bestehen, möglichst klein erscheinen zu lassen. Man will aus dem Geist des Liberalismus und der Toleranz Brücken bauen, auch da, wo völlige Gegensätze bestehen, wobei die christliche Seite bemüht ist, auf die islamischen Gesprächspartner zuzugehen. Mancher erhofft sich einen sog. „Euro-Islam“, der demokratischen Grundwerten verpflichtet ist.

Denken wir diesen Ansatz zeitlich weiter, dürfte er zunächst in den „Chrislam“ führen, eine Mischform zwischen Christentum und Islam, danach in die vollständige Machtübernahme durch den Islam, um diese „*Religion der Wahrheit ... über jeden anderen Glauben siegreich zu machen.*“ (Sure 48,28; weitere Welteroberungsaufträge Allahs in Sure 2,193; 8,39; 61,9) Das ist ein Gebot Allahs an seine Nachfolger, das man versucht auf dem Wege des Dschihad zu erreichen. Dabei ist Dschihad keineswegs in erster Linie eine kriegerische Attacke (was man meist landläufig darunter versteht), sondern zunächst die Bemühung, Allahs Sache voranzutreiben, den Islam auszubreiten, ihm nach und nach mehr Gewicht und Einfluß zu sichern. Dazu gehören beispielsweise die Errichtung von Moscheen, der öffentliche Muezzin-Ruf, immer mehr Muslime in Staats- und Verwaltungsämtern, aber auch die allmähliche Vereinnahmung ganzer Straßenzüge mit Etablierung der Scharia, Geburten-Dschihad, Einwanderungs-Dschihad, Tolerierung der islamischen Mehrfach-Ehe usw..

Es ist für die Zukunft des einstmals christlichen Abendlandes unumgänglich, theologische Klarheit zwischen dem christlichen Glauben und dem Islam zu schaffen. Es geht darum, die Gedanken-Konstrukte von liberalen Theologen zu hinterfragen. Der Maßstab in diesem Klärungsprozeß kann für evangelische Christen nur das reformatorische „Sola scriptura“ sein, allein die Bibel, das Wort des lebendigen Gottes. Es geht nicht darum, Muslime als Menschen zu diskreditieren, denn sie sind - wie alle Menschen - Gottes Ebenbild. Sondern es geht darum, die Geister zu prüfen, „*ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.*“ (1. Joh. 4,1)

3.1. Derselbe Gott in Bibel und Koran?

Greifen wir zunächst den Gedanken des gemeinsamen Gottes auf, worauf sich, wie bereits ausführlich dargestellt, sowohl die katholische wie auch die evangelischen Kirchen festgelegt haben. Als Vertreter dieser Position sei der frühere evangelische Bischof von Kurhessen-Waldeck, **Dr. Martin Hein**, genannt, der sich dementsprechend in der Öffentlichkeit in Wort und Schrift geäußert hat. Er dürfte in diesem Punkt für die Mehrheit der heutigen evangelischen Theologen sprechen.

Im Jahr 2016 führte Hein in einem Vortrag aus: „*Judentum, Christentum und Islam sind Geschwister, sind vielfältig ineinander verwoben, sind in manchem auseinander hervorgegangen und haben sich gegenseitig beeinflusst. ... Die Frage nach dem einen Gott ist also keine Nebensache. Sie ist eine Kernfrage. Was die drei monotheistischen Religionen abrahamitischer Herkunft gemeinsam haben, ist die Erfahrung, von Gott angesprochen wor-*

den zu sein. ... Gott ist ein barmherziger Gott. Der Name Gottes wird beschmutzt, wo er für Gewalt missbraucht wird. ... **Wir beten zu demselben Gott!** (Anm.: Fettdruck vom Verfasser) Aber wir tun es auf verschiedene und - was Christen und Islam angeht - auf sich gegenseitig ausschließende Weise. ... Wir müssen versuchen, aus der Identität Gottes (Anm.: im Judentum, im Christentum und im Islam) heraus, zu einer gemeinsamen Praxis der Versöhnung und des friedlichen Miteinanders zu finden.“

Hein weist im weiteren darauf hin, daß Jesus Christus und der christliche Glaube an den drei-einigen Gott (Trinität) das große Problem darstelle, das Muslime als Verehrung von drei Göttern ablehnten: „Für uns Christen zeigt sich die Wahrheit in Jesus Christus. ... In ihm hat Gott menschliche Gestalt angenommen. ... Und doch sehe ich gerade die Rede vom Dreieinigen Gott als eine Brücke an. ... Das setzt allerdings voraus, dass unsere muslimischen Gesprächspartner ihre Wahrnehmung der Trinitätslehre und ihre Wahrnehmung von Jesus Christus - der ja neben Mohammed im Koran der höchste Prophet ist - kritisch überprüfen.“²⁶

Dazu ist zu sagen: Die Hoffnung, daß Muslime ihre Wahrnehmung der Trinitätslehre und ihre Wahrnehmung von Jesus Christus kritisch überprüfen, ist eine Utopie, also reines Wunschdenken. Warum? Für Muslime ist der Koran das ewig gültige Wort Allahs. Es kann nicht und wird auch nicht ein Buchstabe geändert werden, denn der Koran ist nach islamischer Lesart Wort für Wort von Allah eingegeben. Muslime können also gar nichts kritisch überprüfen. Auch nur der Gedanke, geschweige denn der zaghafte Versuch, etwas an Allahs Wort kritisch zu überprüfen, würde einen ungeheuren Affront gegen Allah bedeuten, eine Verleugnung des Glaubens, die unweigerlich in die Hölle führt, mit der Allah in über 400 Koran-Versen droht. Und Muslime wissen, daß Allah sehr streng ist: „Wenn sich einer Allah widersetzt, siehe, so ist Allah streng im Strafen.“ (Sure 59,4) Wenn Muslime wirklich anfangen, kritisch über ihren Glauben nachzudenken, das eine oder andere sogar in Frage stellen, was durchaus vorkommt, begeben sie sich in Gefahr, gelten als Glaubensabtrünnige. Nicht wenige haben bis heute dafür mit ihrem Leben bezahlt.

Sehen wir uns zunächst an, was Allah über die Trinität Gottes, über seine Drei-Einigheit in der Bibel und über Jesus als Sohn Gottes sagt. Alle Koran-Aussagen gehen dabei davon aus, daß die Christen (und natürlich auch die Juden) als „Schriftbesitzer“ die Bibel angeblich verfälscht haben (Sure 2,75; 3,78; 4,46; 5,14f), das nun durch den Koran wieder gerade gerückt werde. Merkwürdig allerdings: Kam der Islam nicht 600 Jahre nach Jesus, zu einer Zeit, als die gesamte Bibel schon komplett fertig war? Wie glaubhaft ist es, mehr als ein halbes Jahrtausend später die Bibel durch die „Offenbarung“ des Koran im nachhinein korrigieren zu wollen, also im nachhinein zu sa-

gen, die Personen der Bibel hätten damals falsche Offenbarungen empfangen?

Hinsichtlich der Trinität hat Allah eindeutig festgelegt, daß es keinen dreieinigen Gott gibt (Sure 4,171; 5,73). Der Glaube an Gott als Vater, als Sohn, als Heiliger Geist sei „Shirk“ (Beigesellung), d.h. dem einen Gott würden andere Götter zur Seite gestellt, eine zutiefst verdammenswerte Viel-Götterverehrung, was eine unverzeihbare Sünde sei, die niemals vergeben werden könne. Als Christen, die wir an den drei-einigen Gott glauben, haben wir als Wohnstätte im Jenseits nur das Feuer in Aussicht (Sure 5,72). Im Islam ist Jesus auch nicht Gottes Sohn (Sure 19,35; 19,88-92). Jesus sei wie Adam nur ein Geschöpf aus Erde (Sure 3,59). Weiter leugnet Allah, daß Jesus gekreuzigt und getötet wurde. Judas, der Verräter, sei an Jesu Statt gekreuzigt worden (Sure 4,157). Jesus aber sei von Allah lebendig emporgehoben worden (Sure 3,55; 4,158). Daß Jesus wiederkommt, bekennt auch der Islam. Jesus werde dann alle Kreuze zerbrechen, alle Schweine töten und alle Menschen zum Islam einladen.²⁷ Dies aber ist auf keinen Fall der Jesus Christus des Neuen Testaments. Dieser sog. Jesus trägt nicht die Sünden der Welt.

Jesus gilt für Muslime nur als ein Prophet, d.h. er ist nur ein Mensch; er stehe aber unter Mohammed, dem Siegel der Propheten (Sure 33,40), dem endgültigen und die Wahrheit im Vollsinn bringenden Prophet. Allah läßt niemals zu, daß einer seiner Propheten hingerichtet wird. Ein stellvertretendes Sühneopfer Jesu wäre sowieso vergeblich, da niemand in der Lage sei, für jemand anderes die Stellvertretung im Gericht Allahs zu übernehmen, das müsse jeder selbst erledigen (Sure 17,15; 35,18; 39,7; 53,38). Viele Muslime glauben daher, daß sie ihre tadellose Stellung vor Allah selbst schaffen können, weil ihre guten Taten ihre bösen Taten vertreiben würden (Sure 11,114; 29,7; 35,29f). Die quälende schreckliche Ungewißheit aber bleibt, was nach dem Tod passiert. Denn Allah ist souverän und vergibt, wem er will, und führt in die Irre, wen er will (Sure 6,39; 13,27; 14,4; 16,93; 74,31), verzeiht und bestraft, wen er will (Sure 2,284; 3,129), und im Bestrafen ist er, wie bereits betont, sehr streng (Sure 59,4). Islami-sche Gelehrte behaupten dazu noch, daß das Leben eines jeden Menschen bereits im Mutterleib vorher in Einzelheiten festgelegt sei, was braucht man da einen Gekreuzigten und seinen Sühnetod? Man kann ja sowieso nichts machen, wenn Allah die Hölle für einen Menschen vorgesehen hat.

Im Klartext heißt das: **Der Allah des Koran verleugnet und bekämpft die unverzichtbaren Kernaussagen des christlichen Glaubens**, die aber für Christen nicht verhandelbar sind. Geben wir sie auf oder verwässern sie, geben wir damit auch unseren christlichen Glauben auf. Wie man bei diesen Aussagen des Koran den Gott der Bibel mit Allah gleichsetzen kann,

ist nicht nachvollziehbar. Biblisch ist das jedenfalls nicht. Auf beiden Seiten zu hinken, geht nicht. Das galt schon zu Elias Zeit und heute ebenso: „*Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der HERR Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach*“, fragte Elia seine Landsleute. Und heute müssen wir sagen: Ist der drei-einige Gott der wirkliche Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Allah, so wandelt ihm nach. Wer nicht mit Jesus ist, wie die Bibel ihn bezeugt, der ist wider ihn (Matth. 12,30). Man kann nicht mit Jesus und Mohammed zugleich sein - eine Brücke zwischen beiden gibt es nicht. Diejenigen Theologen, die Gott in der Bibel und Allah im Koran als identisch ansehen und die als Pfarrer und andere Amtsträger auf die Bibel ordiniert sind, mögen es einmal selbst vor dem ewigen Gott vertreten.

Alle vier Evangelien und die neutestamentlichen Briefe bezeugen im völligen Gegensatz zum Koran die Kreuzigung und Auferstehung Jesu, wie auch die Einheit Jesu mit dem Vater. Jesus sagt: „*Ich und der Vater sind eins.*“ (Joh. 10,30) „*Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.*“ (Joh. 12,45) Diese Einheit ist - wie gesagt - unaufgebbarer Bestandteil des christlichen Glaubens. Zu verhandeln gibt es auch nichts bei der Gottessohnschaft Jesu, die an vielen Stellen im Neuen Testament betont wird, zum Beispiel: „*Das ist der Wille meines Vaters, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe.*“ (Joh. 6,40) Der Begriff „Drei-Einigkeit Gottes“ oder „Trinität Gottes“ (Gott als Vater, als Sohn, als Heiliger Geist) kommt zwar nicht in der Bibel vor, wird aber der Sache nach deutlich ausgedrückt. Jesus sagt: „*Wenn aber der Tröster kommen wird (Anm.: der Heilige Geist), den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.*“ (Joh. 15,26)

In keiner Weise akzeptiert der Islam auch, daß nach Johannes 14,6 nur Jesus der Weg in die Ewigkeit ist: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich!*“ Die Apostel haben das bekräftigt: Jesus Christus, „*in keinem anderen ist das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.*“ (Apg. 4,12) In seinem 1. Brief schreibt der Apostel Johannes: „*Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.*“ (1. Joh. 5,12) Gott hat ihm den Namen gegeben, „*der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.*“ (Phil. 2,9-11) Das lehnt der Allah des Koran kategorisch ab, schließlich sei Jesus nur ein Prophet, ein Mensch, der auch noch unter Mohammed stehe. Die Bibel aber sagt: „*Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, daß Jesus der Christus sei? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet.*“ (1. Joh. 2,22) Und genau das macht Allah. Nach

dem Maßstab der Bibel ist der Allah des Koran - wir müssen es so deutlich sagen - niemand anderes als der Feind Gottes, der Satan. Dies habe ich an anderer Stelle meiner Publikationen detailliert dargelegt.²⁸

Auch der Begriff der Barmherzigkeit schlägt keine Brücke zwischen dem drei-einigen Gott der Bibel und Allah im Koran, wie der frühere evangelische Bischof Hein erhofft. Allah wird zwar zu Beginn jeder Sure des Koran - ausgenommen bei der 1. und 9. Sure - vorgestellt mit: „*Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen.*“ Darüber hinaus wird auch sonst oft betont, daß Allah barmherzig ist.

Auch der Professor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Münster, Mouhanad Khorchide, will den Islam als barmherzigen Islam verstehen. In einem Streitgespräch mit dem Islamkritiker Hamed Abdel-Samad betonte Khorchide: „*In meinem Buch ‚Islam ist Barmherzigkeit‘ habe ich das Kriterium der Barmherzigkeit als hermeneutischen Schlüssel (Anm.: Schlüssel der Auslegung) und Zugang zu einem humanistischen Koranverständnis erläutert.*“²⁹ Nur, so wollen wir kritisch nachfragen: Welches Werk der Barmherzigkeit hat Allah denn für seine Anhänger getan? Und hier findet man nichts. Er garantiert seinen Gläubigen noch nicht einmal das Paradies, sondern hält sich - wie bereits gesagt - bedeckt. Er vergibt, wem er will und führt in die Irre, wen er will. Er verzeiht und bestraft, wen er will. Einmal aber wird Allah schrecklich deutlich: Er wirft jeden seiner Anhänger in die Hölle und nimmt den einen oder anderen vielleicht wieder heraus (Sure 19, 68-72). Nach Barmherzigkeit sieht das nicht aus. Der drei-einige Gott der Bibel, der einzige Gott, hat als unübersehbares Werk der Barmherzigkeit seinen Sohn für uns am Kreuz sterben lassen und ihn wieder aufweckt, und wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben. Jesus gab uns diese Garantie: „*Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.*“ (Joh. 5,24; 6,47) So einen Vers sucht man im Koran vergeblich.

Nach Hein ist Gewaltanwendung im Namen Gottes ein Mißbrauch Gottes. Dem ist uneingeschränkt zuzustimmen. Die im Alten Testament von Gott angeordneten heiligen Kriege Israels gegen seine Feinde hat Jesus im Neuen Testament aufgehoben, als er dem Petrus sagte: „*Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen!*“ (Matth. 26,52) Wer dagegen im Namen Allahs Gewalt gegen „Ungläubige“ anwendet (gegen Juden, Christen, Atheisten und Anhänger anderer Religionen), kann sich ohne weiteres auf den Koran berufen, etwa: „*Und wenn ihr die Ungläubigen trefft, dann herunter mit dem Haupt, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt.*“ (Sure 47,4) Ähnliche Gewaltaufrufe findet man mehr als zwanzigmal im Koran. Und die wurden von

Allah nicht aufgehoben. Die IS-Mörderbanden und Dschihadisten wissen das.

Kompetent und unmißverständlich klärt uns der Publizist und Islamexperte Mark A. Gabriel in seinem Buch „Jesus und Mohammed“ zur Gewaltfrage im Islam auf. Gabriel war zunächst als Student, dann als Professor an der Al-Azhar-Universität in Kairo, der höchsten Lehrautorität im sunnitischen Islam (vergleichbar mit dem Vatikan im Katholizismus), konvertierte später zum christlichen Glauben, wodurch er fast von seinem Vater erschossen worden wäre und lebt heute in den USA. In seiner Studentenzei t war Scheich Omar Abdel Rahman sein Lehrer, der später bekannt wurde als Drahtzieher des ersten Bombenanschlags auf das World Trade Center in New York im Jahr 1993. Mark A. Gabriel schreibt über ihn: *„Er gab uns Gelegenheit, Fragen zu stellen, und so stand ich vor fünfhundert Studenten auf und fragte: ‚Warum sprechen Sie in Ihren Vorlesungen so viel vom Dschihad? Was ist mit den anderen Versen im Koran, in denen von Frieden, Liebe und Vergebung die Rede ist?‘ Sein Gesicht lief rot an. Ich sah, dass er zornig wurde, aber ich sah auch, dass er sich bemühte, seinen Zorn zu beherrschen. Statt mich anzuschreien, nutzte er die Gelegenheit, um seinen Standpunkt zu bekräftigen. ‚Mein Bruder‘, sagte er, ‚es gibt eine ganze Sure (ein Kapitel des Korans) über die Kriegsbeute. Eine Sure über den Frieden gibt es nicht. Der Dschihad und das Töten sind das Haupt des Islam. Wer sie herausnimmt, der schneidet dem Islam das Haupt ab.“*³⁰ Deutlicher kann man es nicht sagen. Hinzufügen kann man noch neben der Sure „Die Kriegsbeute“ (Sure 8), die 48. Sure „Der Sieg“, die 58. Sure „Die Streitende“ und die 61. Sure „Die Schlachtordnung“. Wie sehr die Gewalt eine Rolle im Islam spielt, kann man auch hieran ersehen: Allah wirft zwar jeden seiner Anhänger in die Hölle, aber wer im Kampf für Allahs Sache fällt, dem stellt er *„gewaltigen Lohn“* (Sure 4,74), das Paradies in Aussicht (Sure 9,88f). Kein Wunder, daß sich immer wieder Selbstmordattentäter finden.

Viele säkularisierte Muslime lehnen diese Gewaltanwendung ab und konzentrieren sich lieber auf die friedlichen Aspekte des Islam. Sie sind aber, so deutlich muß man es sagen, im Grunde genommen gar keine Muslime oder nur noch Kulturmuslime, denn mit dem Islam ist eben untrennbar der kriegerische Dschihad verbunden. Für „rechtgläubige“ Muslime sind sie schon Abweichler. Ob wir wollen oder nicht: „Islam“ heißt nicht „Frieden“, sondern „Unterwerfung“, Kapitulation vor Allah. Wann endlich werden Kirchenleute das zur Kenntnis nehmen? Als „Ungläubige“ stehen sie und alle Christen laut Koran noch unter dem Vieh: *„Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen.“* (Sure 8,55), *„das Feuer ist ihre Wohnung.“* (Sure 47,12) Gegen solche hat Allah die Gewalt erlaubt. Wie soll da ein friedlicher „Euro-Islam“ zustande kommen? Hein will aus der Identität Gottes im christlichen Glauben und im Islam zu einer gemeinsamen Pra-

xis der Versöhnung und des friedlichen Miteinanders finden. Nur ist diese Identität weder von der Bibel noch vom Koran gegeben, es sei denn, beide Seiten machen wesentliche Abstriche an ihrem Glauben. Die Muslime tun das nicht, das ist sicher. Ein Großteil der christlichen Theologen aber steht in Gefahr, eben das zu tun, was viele jedoch nicht in dieser Deutlichkeit öffentlich sagen, aber man handelt so.

3.2. Abraham als gemeinsamer Stammvater des Glaubens?

Ein weiteres immer wieder genanntes Argument liberaler Theologen ist der Hinweis auf Abraham, auf den sich Christen, Juden sowie Muslime berufen. Auch viele humanistisch orientierte Denker unserer Zeit verwenden es gern, weil sie hoffen, durch den Rückgriff auf den gemeinsamen Stammvater Abraham könne eine Versöhnung von Judentum, Christentum und Islam zu erreichen sein. Diesen Gedanken fanden wir schon bei Hein. Nun aber wollen wir den Gedanken darstellen am Beispiel des bekannten katholischen Theologen **Hans Küng**, um die katholische Seite auch zu Wort kommen zu lassen. So kritisch Hans Küng seiner eigenen Kirche auch gegenübersteht, in Sachen „Islam - Christentum“ ist er loyal.

In einem Interview am 17. März 2008 sagte Küng: *„Es ist davon auszugehen, dass Hebräische Bibel, Neues Testament und Koran miteinander zusammenhängen - durch den **Glauben an den einen Gott Abrahams**. (Anm.: Fettdruck vom Verfasser) Es ist kein Argument zu sagen, dass wir diesen Gott verschieden verstehen. ... Der Ein-Gott-Glaube ist jedenfalls ein solides Fundament ... für alle drei Religionen.“* (Anm.: Judentum, Christentum, Islam)³¹

Wie tragfähig aber ist das Argument, durch Abraham als Schlüsselfigur zu einem Ausgleich der Spannungen zwischen den Religionen zu kommen? Der Maßstab ist für uns wieder die Bibel. Zu Abraham (damals noch Abram) sagte Gott: *„In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“* (1. Mose 12,3) Mit Abraham hat Gott einen ewigen Bund geschlossen (1. Mose 17,1-14). Dieser Bund gilt auch für Abrahams Sohn Isaak und seine Nachkommen (1. Mose 17,19+21); er gilt nicht für den anderen Sohn Abrahams, für Ismael, den Gott zwar auch gesegnet hat, aber definitiv nur zu einem großen Volk machen will (1. Mose 17,20). Folgerichtig offenbart sich Gott später dem Mose im brennenden Dornbusch dann auch mit den Worten: *„Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“* (2. Mose 3,6)

Die Segenslinie Gottes verläuft also über Abraham, Isaak und Jakob, bis hin schließlich zu Jesus Christus, der in Gottes erwähltem Volk auf die Welt kam und Gottes Erlösungswerk der Barmherzigkeit vollbrachte. Das Neue Testament weist auf Abraham als Vater des Glaubens hin (Röm. 4,1ff) und unterscheidet deutlich zwischen seiner Nachkommenschaft: Abraham hatte zwei Söhne, „den einen von der Magd, den anderen von der Freien.“ (Gal. 4,22), den einen von Hagar, nämlich Ismael, den anderen von Sara, nämlich Isaak. „Der von der Magd ist nach dem Fleisch gezeugt worden, der von der Freien aber kraft der Verheißung.“ (Gal. 4,23) Die Segenslinie Gottes verläuft also allein über Abraham, Isaak und Jakob, nicht über Abraham, Ismael und Esau.

Wie will man da etwas „korrigieren“, was Gott so eindeutig festgelegt hat? Das steht auch historisch-kritisch geprägten Theologen nicht zu. Bedenkenswert ist zudem, daß der Islam zwar auch die Opfergeschichte Abrahams (1. Mose 22,1-19) in den Koran aufgenommen hat (Sure 37,101-113). Es wird aber nicht der Name des Sohnes Abrahams genannt, den dieser opfern sollte. Die islamischen Gelehrten bestehen aber darauf, daß es Ismael gewesen sei. Nach der Bibel ist das falsch, es war Isaak. Damit legt man sich im Islam selbst fest, daß man eben nicht zu der Segenslinie Gottes über Isaak gehört. Übrigens gilt der Felsendom im Islam auch deswegen als heilig, weil sich in seiner Mitte eine Felsplatte befindet, auf der Abraham seinen Sohn opfern wollte und von der aus später Mohammed, wie erwähnt, in den Himmel aufgestiegen sein soll. In Erinnerung an Abraham, der bereit war, seinen Sohn zu opfern, feiert man in der islamischen Welt das Opferfest (Id al-Adha). Es ist das höchste islamische Fest, ein Familienfest, an dem Tiere durch Schächten geschlachtet werden. In islamischen Ländern ist das für die Tiere ein brutales Folterfest, man sehe sich einmal Fotos an, wozu man allerdings starke Nerven braucht. Gleichwohl senden kirchliche Stellen in Deutschland auch Grußbotschaften zum Opferfest an hiesige Muslime. Die Frage ist, ob wir solche Sitten tatsächlich hier haben wollen.

In Bezug auf Abraham, in der islamischen Welt Ibrahim genannt, hat der Koran zudem nicht wenige Geschichten, die zwar auch in der Bibel stehen, zumeist aber so verändert, daß man sie kaum wiedererkennt, manchmal auch Geschichten völlig außerhalb der Bibel. So erfahren wir, daß Abraham die Kaaba, das größte islamische Heiligtum im heutigen Saudi-Arabien gegründet (Sure 3,95-97) und die Pilgerfahrt nach Mekka verkündet habe (Sure 22, 26-29). Abraham sei aus dem Feuerofen gerettet (Sure 21,68-70; 37,98f) und von Allah zu einem Muslim (Sure 2,131) und Imam für die Menschen gemacht worden (Sure 2,124). Abraham sei weder Jude noch Christ gewesen, sondern lauterer Glaubens, also ein Muslim (Sure 3,67), sogar der Erste der Muslime (Sure 6,163). Abgesehen davon, daß es auch

nicht den kleinsten Anhaltspunkt dafür gibt, daß der Abraham der Bibel jemals auf der arabischen Halbinsel in Mekka war, sind die Unterschiede zwischen dem Ibrahim des Islam und dem Abraham der Bibel so groß, daß man ehrlicherweise sagen muß, daß beide Personen nicht identisch sein können, daß sich also der Islam nicht auf den Abraham der Bibel berufen kann. Es wäre schön, wenn historisch-kritisch geprägte liberale Theologen zu diesen Unterschieden einmal Stellung nehmen würden. Ob man dann immer noch von Abraham als dem gemeinsamen Stammvater im Glauben spricht?

Historisch gesehen dürfte es so gewesen sein, daß Mohammed ³² zunächst die Juden in Medina für seine neue Religion gewinnen wollte. Diese aber durchschauten und verspotteten ihn, wie sein Biograph Ibn Hischam festgehalten hat. ³³ Als Folge finden sich zahlreiche jüdenfeindliche Verse im Koran und in den Hadithen. Auch Mohammeds Werben um die Christen ging schief, als er ein interreligiöses Gespräch mit einer christlichen Abordnung aus Nadjran aus dem Nordjemen hatte, auch sie lehnten ihn ab. Mohammed bezichtigte daraufhin die Christen der Lüge, weil sie an Jesus als Gottessohn glaubten. ³⁴

Zurück zu Küng. Ungeachtet dieses Befundes in Bibel und Koran kann für ihn Mohammed sogar ein Prophet für Christen sein. Die katholische Journalistin Magdalena Ebertz schreibt: „*Ihn leitet die Frage, ob es andere Heilswege außerhalb der christlichen Kirchen als außerordentliche Heilswege und dementsprechend auch ‚ordentliche‘ und ‚außerordentliche‘ Propheten gibt. Küng sieht bei Mohammed sieben Gemeinsamkeiten mit den Propheten Israels: persönliche Gottesbeziehung, göttliche Berufung, Krise und Konflikt, Instrument/Sprachrohr, Monotheismus, Gehorsam gegenüber Gott sowie Gerechtigkeit/Gericht. Auch die Wirkmächtigkeit Mohammeds, die sich im Islam als ‚welthistorisches Faktum‘ und Orientierungskraft und ‚Lebenshilfe‘ zeigt, spreche dafür, Mohammed als Propheten anzuerkennen. Dem Neuen Testament zufolge könne es auch nach Jesus echte Propheten geben. Es dürfe Christen also nicht stören, wenn sich Mohammed als solcher versteht. Auch seine Lebensführung spreche keineswegs dagegen. Sollten an Mohammed moralische Mängel festzustellen sein, spräche das nicht gegen ihn als Propheten. Niemand könne wissen, ob die alttestamentlichen Propheten ‚alle große Heilige‘ waren.*“ ³⁵

Man fragt sich, ob Küng grundlegende Kenntnisse zum Islam und aus der Biographie Mohammeds fehlen. Das ist aber unwahrscheinlich. Eher blendet er sie aus, weil er unbedingt den Islam mit dem christlichen Glauben zusammenführen will. Hat Küng denn noch nie etwas von Mohammeds dreizehn Ehefrauen und weiteren Freundinnen gehört, daß er seine Lieblingsfrau als 6jähriges Mädchen geheiratet und mit ihr als 11jährige die

Ehe vollzogen hat? Weiß Küng nicht, daß Mohammed seinem Adoptivsohn die Ehefrau ausgespannt und geheiratet hat, mit Billigung von Allah? Weiß er nichts über die 206 Verse im Koran (in Worten: zweihundertsechs), die gegen Nicht-Muslime und in erster Linie gegen Juden und Christen gerichtet sind, darunter die bereits erwähnten mehr als 20 Kampf- und Tötungsverse? Weiß Küng nichts über die ca. 60 Kriege (in Worten: sechzig), die Mohammed als brutaler Kriegsherr geführt hat, nichts über seine Mordaufträge gegen seine Gegner und deren Ermordung? - Und Jesus? Wieviele Kriege hat Jesus geführt, wieviele Mordaufträge erteilt? Dieser Mohammed soll ein Prophet auch für Christen sein? Muslime sagen dazu natürlich JA, aber Gottes Wort in der Bibel sagt NEIN. Jeder Versuch einer Harmonisierung zwischen christlichem Glauben und Islam ist zum Scheitern verurteilt. Wollen liberale Theologen mit ihren Thesen wirklich den Islam im einstmaligen christlichen Abendland etablieren? Man mag es kaum glauben. Die Bibel, das Wort Gottes haben sie jedenfalls nicht auf ihrer Seite.

4. Wenn ein Muslim Kirchenleute an ihren christlichen Glauben erinnert und warnt

Jesus hat nach seiner Auferstehung seinen Nachfolgern den Auftrag erteilt, das Evangelium, die Gute Botschaft von ihm, weiterzugeben. Matthäus schreibt: „*Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*“ (Matth. 28, 19f) Auch die anderen Evangelisten haben den Missionsauftrag Jesu überliefert: Markus (16,15), Lukas (24,47; Apg. 18) und Johannes (17,18; 20,21). Mission ist also eine Kernaufgabe der Kirche bzw. der Christen allgemein. Im Hinblick auf den Islam aber scheint man kirchlicherseits anderer Meinung geworden zu sein.

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat auf ihrer Synode im Januar 2018 in einer „Positionsbestimmung“ mit großer Mehrheit die christliche Mission unter Muslimen abgelehnt. Das ist aus kirchenamtlicher Sicht auch folgerichtig. Denn wenn es ein und derselbe Gott ist, wieso dann Mission unter Muslimen, sie kennen ihn ja (angeblich) schon. Sie verehren ihn nur anders. Wir müssen leider davon ausgehen, daß dies weitgehender Konsens in kirchenleitenden Gremien ist. Allerdings muß man fragen, wieviele Personen, die auf der Synode gegen die Mission unter Muslimen gestimmt haben, sich persönlich mit dem Koran, den Hadithen, dem Leben Mohammeds und der islamischen Geschichte beschäftigt haben. Qualifiziert über etwas abstimmen kann nur der, der auch umfassende Informationen hat. Es ist aber zu befürchten, daß die meisten Synodenmitglieder ihre Kenntnisse entweder nur aus kirchenamtlichen Verlautbarungen hatten, etwa

aus dem Buch „Was man vom Islam wissen muss“, oder aus den Leitmedien, die überwiegend islamfreundlich sind. Es dürften also eher einseitige Informationen gewesen sein. Hinzugekommen ist möglicherweise auch die Angst, auf keinen Fall islamfeindlich abstimmen zu wollen, man könnte sich den Vorwurf der Fremdenfeindlichkeit zuziehen. Fakt ist: Der Wissensstand allgemein über den Islam ist in kirchlichen Gremien und in den Gemeinden immer noch viel zu gering. Eine Tragödie aber ist es, durch unterlassene Mission den Muslimen bewußt das Heil in Jesus Christus nicht zu bezeugen.

Nun wurde eine weitere wichtige Vorlage auf den Weg gebracht unter dem Titel: „Muslime und Christen - Gesprächspapier zu einer theologischen Wegbestimmung der Evangelischen Landeskirche in Baden“. Herausgegeben hat es 2018 das Kollegium des Evangelischen Oberkirchenrats in Karlsruhe. Seitdem wird es in den badischen Gemeinden sehr kontrovers diskutiert. Man braucht nicht die Einzelheiten zu wissen, es handelt sich im wesentlichen um die bekannten Islam-Positionen, wie man sie heute in den evangelischen Kirchen findet.

Interessant ist nun, daß ausgerechnet von islamischer Seite an diesem Kirchenpapier Kritik geübt wird. Natürlich nicht von den Islamverbänden, die sind konservativ islamisch geprägt und begrüßen es als einen weiteren Schritt der Islamisierung Deutschlands. Erstaunlicherweise zu Wort gemeldet hat sich der liberale Islamwissenschaftler Abdel-Hakim Ourghi aus Freiburg, der dieses Papier als ein „*Dokument der Unterwerfung*“³⁶ bezeichnet. Er läßt kein gutes Haar daran und entlarvt das Papier als das, was es in Wirklichkeit ist: eine Irrlehre. Das kommt schon einer Sensation gleich. Wer ist dieser Abdel-Hakim Ourghi? Ourghi wurde 1968 in der Stadt Oran in Algerien geboren, erhielt 2006 seine Promotion an der Universität in Freiburg und ist seit 2011 Leiter des Fachbereiches „Islamische Theologie/ Religionspädagogik“ an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Er steht für einen säkularen und liberalen Islam, der weltliche und religiöse Macht trennt, bemüht sich um eine zeitgerechte Auslegung des Koran und der Hadithe und fordert eine historisch-kritische Interpretation des Koran. In seinem Buch „Reform des Islam: 40 Thesen“ vertritt er die Auffassung, daß im Laufe der Jahrhunderte der Koran vom Gotteswort zum Menschenwort geworden sei. Es sei nur noch indirekt ein Gotteswort, da es von fehlbaren Menschen in unterschiedlichen Epochen verfaßt worden sei.³⁷ Daß er von seinen eigenen Glaubensbrüdern wegen solcher Äußerungen heftig angegriffen wird, bis hin zu Bedrohungen, überrascht nicht. Denn der „Gott“ des Islam läßt Kritik nicht zu, er fordert Unterwerfung unter seinen Willen. Noch ist der Islam hier nicht stark genug, Menschen wie Ourghi mundtot zu machen, noch kann dieser seine Meinung äußern. Aber der Islam ist auf dem Vormarsch, dank der Unterstützung durch die Kirchen. Übrigens

wurde auch der im Aufsatz genannte Khorchide schon von seinen Glaubensbrüden bedroht.

Die Autoren der „Wegbestimmung der Evangelischen Landeskirche in Baden“ scheinen nach Meinung von Ourghi mit ihren *„gut gemeinten Vorstellungen in einer Traumwelt zu leben, die durch und durch von einer hohen Dialogeuphorie bestimmt ist.“* Mohammed werde zwar als politischer Akteur und Staatsmann benannt, *„jedoch scheinen die Autoren durch die unangenehmen historischen Ereignisse überfordert“*; so Ourghi. Nach seiner Feststellung würden die Verfasser des Papiers die Menschwerdung Gottes in Jesus ausblenden und näherten sich damit dem islamischen Gottesverständnis an. Ourghi wirft den Kirchenleuten politische Korrektheit vor, was das Aussprechen unangenehmer Wahrheiten verhindere: *„Es darf anscheinend nur diskutiert werden, wodurch sich die Muslime nicht gekränkt fühlen. Unangenehme Wahrheiten im Koran oder in der Geschichte des Islam müssen verschwiegen werden.“* Ourghi beklagt auch, daß Islamkritiker sich oft anhören müßten, sie seien islamfeindlich. Das behindere das Gespräch, denn, so Ourghi, *„Aufklärer und Kritiker werden als gefährlich gebrandmarkt.“*³⁸ Es ist erstaunlich, mit welcher Sehnsüchtheit dieser Islamwissenschaftler die Lage wahrnimmt.

Ausgerechnet ein Muslim liest der Badischen Kirche mit ihrem Islam-Papier sozusagen die Leviten und erinnert sie daran, daß sie im Begriff ist, ihren eigenen biblisch begründeten Glauben zugunsten des Islam aufzugeben, man kann auch sagen: zu verraten. So eine Warnung dürfte historisch-kritischen und liberalen Theologen so gar nicht passen. Ein Pfarrer im aktiven Dienst wird sich solche Worte sicher verkneifen, zu leicht könnte er sein Amt verlieren. Man kann Ourghi allerdings nicht der Islamfeindlichkeit bezichtigen, da er selbst Muslim ist, auch nicht der Fremdenfeindlichkeit, da er 1968 in Algerien geboren wurde und als Fremder hierher kam. In einem Interview vom 24. Februar 2018, sprach er unter anderem über seinen Glauben, dabei sagte er über Allah: *„Gott, der barmherzig ist, der verzeiht, der den Menschen immer die Möglichkeit gibt, wenn sie sündigen, einen neuen Beginn zu machen.“*³⁹

Wie weit er allerdings mit dem Hinweis auf die Barmherzigkeit Allahs in einer Illusion lebt, wurde bereits dargelegt. Gibt es denn niemand unter den Kirchenleuten, möchte man fragen, der ihm sagt, wo er wirklich Barmherzigkeit finden kann, nämlich bei Jesus? Oder sind Kirchenleute schon so blockiert, damit sie den Gedanken an denselben Gott nicht aufgeben müssen, daß sie hier lieber schweigen? Als Ourghi jedenfalls an die Berliner Dar-Assalam-Moschee unter Rückgriff auf sein Buch „Reform des Islam: 40 Thesen“ seine Meinung öffentlich anschlug, waren es ausgerechnet Vertreter der evangelischen Kirche, die dies als einen PR-Gag verurteilten.

⁴⁰ Da viele Pfarrer und kirchliche Amtsträger für eine historisch-kritische Auslegung der Bibel eintreten, müßten sie Ourghi doch eigentlich darin unterstützen, wenn er für eine historisch-kritische Durchleuchtung auch des Koran eintritt. Warum nur die Bibel und nicht auch den Koran unter die Lupe nehmen? Aber das gilt sicher als unkorrekt und fällt mittlerweile unter ein Denkverbot.

Es ist jedenfalls erstaunlich, daß ausgerechnet ein Muslim sagen muß, daß der Islam-Schmusekurs der Kirchen ein Weg ist, der dem christlichen Glauben widerspricht. Vor Irrlehren die Gemeinden zu schützen, ist eigentlich ureigenste Aufgabe christlicher Theologen. Da aber viele Gemeindeleiter, Theologen und Bischöfe - ja, sogar Synoden - in Hinsicht auf den Islam dies nicht tun, läßt der lebendige Gott einen liberalen und säkularisierten Muslim sprechen, um Christen vor ihrem verhängnisvollen Kurs zu warnen. Wird man das Warnsignal hören? Oder überwiegt der Einfluß des liberalen historisch-kritischen Zeitgeistes?

5. Gibt es einen Weg zurück?

Die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung ist eine Irrlehre. Sie hat in den Kirchen und im Glauben vieler Theologen eine geistliche Trümmerlandschaft hinterlassen. Die Gemeinden sind glaubensmäßig schwer geschädigt, zumindest aber verunsichert, bluten auch alterungsbedingt aus. Bis zum Jahre 2060 sollen nach Untersuchungen die (noch) großen christlichen Kirchen in Deutschland die Hälfte ihrer Mitglieder einbüßen.⁴¹ Danach gehen die evangelischen Kirchen von heute ca. 20 Millionen Mitgliedern auf 10 Millionen zurück. Entsprechend sieht es bei der katholischen Kirche aus. Dann noch von Volkskirchen zu sprechen, wäre eine Übertreibung. Möglicherweise aber wird der Niedergang der Kirchen noch schneller vonstatten gehen. Besonders die evangelischen Kirchen werden in der Öffentlichkeit als politisch linkslastig wahrgenommen. Dazu gehören die Flüchtlingsfrage, Gender-Ideologie, Klimafrage, Globalisierung, Multi-Kulti und anderes. Der Theologieprofessor Udo Schnelle (Halle/Saale) beklagt: „*So wird die Kirche immer mehr zu einem beliebigen Sozialverein, der einzelne Gruppeninteressen bedient, dessen Konturen unscharf sind und dessen Botschaft sich von Parteilogans nicht mehr wirklich unterscheidet.*“

⁴² Hierher gehört auch das „Flüchtlingsschiff“, das die Evangelische Kirche (EKD) mit Kirchensteuermitteln im Mittelmeer in Betrieb genommen hat. Nicht alle Kirchenmitglieder sind damit einverstanden, da es wohl ziemlich sicher ist, daß Schleuser-Organisationen mit von der Partie sind. Nur wenige der „Flüchtlinge“ sind außerdem wirklich verfolgte und bedrohte Menschen, einige schon, die meisten aber wollen in unsere Sozialsysteme.

Auf diese allmählich von innen zerfallenden Kirchen mit einem weithin ausgedünnten christlichen Glauben stößt nun ein immer stärker und immer selbstbewußter auftretender Islam, der die Herrschaft übernehmen will. Das wird auch öffentlich gesagt. Schon im Jahre 2000 schrieb der afghanisch-deutsche Journalist, Film- und Fernsehproduzent Walid Nakschbandi: *„Ein Leben ohne uns (Anm.: Muslime) wird es für euch nicht mehr geben. Ihr werdet nicht verhindern können, dass bald ein türkischstämmiger Richter über euch das Urteil fällt, ein pakistanischer Arzt eure Krankheiten heilt, ein Tamile im Parlament eure Gesetze mit verabschiedet. ... Ihr seid bei diesem leidvollen Prozess lediglich Zaungäste, lästige Gaffer. Wir werden die deutsche Gesellschaft in Ost und West verändern.“*⁴³

Eine ähnliche Meinung vertrat bereits 2016 Hasnain Kazim, der in Deutschland als Sohn indisch-pakistanischer Eltern geboren wurde und jetzt deutscher Journalist und Autor ist. In einer Gegenrede gegen Alexander Gauland, AfD-Vize-Chef, sagte er: *„Gewöhn dich dran. Wir (Anm.: Muslime) sind hier, werden immer mehr und beanspruchen Deutschland für uns. Ob du willst oder nicht.“*⁴⁴

Der jordanische Abgeordnete Mohammad Nouh hat gleich die Islamisierung der ganzen Welt im Auge. Er erklärte am 12. Juli 2020 im Fernsehsender Iqra in Kuwait: Allah habe den Arabern besondere Führungseigenschaften gegeben, die andere Völker nicht hätten. Von ihren Erbanlagen seien sie als Weltenherrscher erschaffen. Die Araber seien nicht geschaffen worden, um Arbeit zu verrichten, sondern um Führer der Nicht-Araber zu sein. Mit Rassismus habe das aber nichts zu tun.⁴⁵ - Und was soll es dann sein, bitte? Auch wenn nicht jeder Muslim so redet wie Nouh, so müssen wir aber zur Kenntnis nehmen, daß sich dieser Mann mit seinen empörenden Aussagen völlig im Rahmen des Koran bewegt: ob das die oben genannten Welteroberungsverse sind oder die 25 Verse, wo Allah seinen Anhängern zugesteht, Sklaven zu halten (Sure 4,24; 16,71; 23,1.5.6 u.a.); schließlich sind seine Anhänger *„die beste Gemeinde, die für die Menschen erstand.“* (Sure 3,110)

Solche Stimmen nehmen liberale Kirchenleute lieber nicht zur Kenntnis, auch die linksgrüne Politik nicht. Ebenso schweigt man bis auf wenige leise Proteste, daß die Hagia-Sophia-Kathedrale in Istanbul, einst die größte christliche Kirche, 1453 nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken in eine Moschee umgewandelt, in den letzten 80 Jahren ein Museum, am 24. Juli 2020 wieder zu einer Moschee geworden ist. Da müßte man sich ja kritisch mit dem Islam und dem islamischen Herrschaftsanspruch auseinandersetzen. Und das geht nicht, schließlich hat man sich auf den gemeinsamen Gott festgelegt. Höchstens wenn mal wieder ein islamischer Attentäter unter „Allahu-Akbar-Geschrei“ Menschen umgebracht

hat, übt man Kritik, betont aber grundsätzlich, daß Islam „Frieden“ heiße und jede Gewaltanwendung im Namen Allahs ein Mißbrauch der Religion durch Islamisten sei. Man unterschlägt dabei jedoch, daß sich diese sehr wohl auf Allah berufen können.

Nach menschlichem Ermessen sieht die Zukunft für die Kirchen und für unser deutsches Vaterland düster aus. Gibt es also keinen Weg zurück aus diesem Dilemma? Doch! Aber er ist beschwerlich und müßte eigentlich bei den Theologen und Kirchen ansetzen oder anders gesagt, bei einer Wiedererstarkung des christlichen Glaubens. Der Weg führt aber nur über eine erneute und ehrliche Hinwendung zu dem drei-einigen Gott der Bibel, also hin zu dem von Theodor Heuss benannten „Hügel Golgatha“. In der menschlich ähnlich aussichtslos erscheinenden Lage der Babylonischen Gefangenschaft ließ der lebendige Gott durch Jeremia seinem Volk Israel ausrichten: *„Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“* (Jer. 29,13b-14a). Israel ist umgekehrt zu Gott, und ER hat sich finden lassen. Die Theologin Linnemann hat den lebendigen Gott gefunden und daraufhin mit der „Babylonischen Gefangenschaft“ der historisch-kritischen Methode gebrochen. Warum machen es eigentlich nicht viel mehr liberale Theologen ihr nach? Die Hinwendung zu Gott hat eine Verheißung. Jeremia wurde später durch Jesus bestätigt: *„Suchet, so werdet ihr finden ... wer da sucht, der findet.“* (Matth. 7,7f). Eine Annäherung an den Islam ist keine Option!

Schon im Alten Testament sagte Gott dem Volk Israel: *„Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch: den Segen, wenn ihr gehorcht den Geboten des HERRN, eures Gottes, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, wenn ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des HERRN, eures Gottes, und abweicht von dem Wege, den ich euch heute gebiete, daß ihr anderen Göttern nachwandelt, die ihr nicht kennt.“* (5. Mose,11,26-28)

Liberale Theologen, Bischöfe, Pfarrer und andere kirchliche Amtsträger wandeln heute in großer Zahl neben dem Gott der Bibel dem anderen „Gott“ des Islam nach. Das nimmt der ewige Gott nicht hin! Als der Apostel Paulus auf dem Weg nach Jerusalem war, wo er dann verhaftet wurde, verabschiedete er sich vorher endgültig von der Gemeinde in Ephesus. Den Ältesten, also den Gemeindeleitern, legte er aufs Herz: *„So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wachsam.“* (Apg. 20,28-31a)

Um der Gefahr der reißenden Wölfe zu begegnen, haben Christen schon früh ihren Glauben in kurzen Bekenntnis-Sätzen zusammengefaßt. Der früheste uns überlieferte stammt von Petrus: „*Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.*“ (Matth. 16,16), ein anderer von Paulus: „... *daß dieser Jesus, den ich - so sprach er - euch verkündige, der Christus ist.*“ (Apg. 17,3) Später wurden die Bekenntnisse ausführlicher, oft in einer trinitarischen Form, d.h. der erste Abschnitt machte grundlegende Aussagen über Gott als Vater, der nächste über Jesus als Sohn, der dritte über den Heiligen Geist. Da Bischöfe, Pfarrer und Gemeindeleiter dafür verantwortlich sind, daß sich keine Irrlehren einschleichen und den Glauben zerstören, waren die Bekenntnisse als Maßstab des christlichen Glaubens eine große Hilfe, wenn fremde und bibelwidrige Lehren auftraten.

Dennoch ist es eine traurige Tatsache, daß im Laufe einer 2000jährigen Kirchengeschichte immer wieder bibelwidrige Lehren in den Gemeinden sich ausbreiteten. Mehr noch, viele Irrlehren kamen aus christlichen Gemeinden und Kirchen. Der Islam ist so eine Irrlehre, sie ist entstanden, zunächst ganz unbemerkt, aus einem häretischen, also glaubensverfälschenden Zweig des arabischen Christentums. Erst in unserer Zeit beginnt man, die immer noch dunklen Anfänge des Islam zu erforschen. Neben anderen, sozusagen traditionell hier bekannten Irrlehren, die man in diversen Sekten findet, werden die Gemeinden heute durch zwei besonders starke Irrlehren angegriffen: einmal durch die Gender-Ideologie (Ehe für alle; Auflösung der Familienstruktur von Vater, Mutter und Kind) und zum anderen eben durch den Jahrtausend-Irrtum von dem gemeinsamen Gott in Bibel und Koran. Besonders anfällig für alle möglichen Zeitgeistströmungen ist die evangelische Kirche. Etwas weniger anfällig ist die katholische Kirche, da sie wenigstens die Gender-Ideologie ablehnt, dafür aber hat sie sich als erste für den gemeinsamen Gott stark gemacht und im 2. Vatikanum festgeschrieben.

In meiner Evangelischen Kirche von Westfalen gelten unter anderem die folgenden Bekenntnisschriften: das Apostolische Glaubensbekenntnis und das Glaubensbekenntnis von Nicäa-Konstantinopel, beide aus der Alten Kirche; aus der neueren Zeit das Augsburgische Bekenntnis (Confessio Augustana) von 1530 und die Barmer Theologische Erklärung von 1934. Alle Bischöfe und Pfarrer werden darauf ordiniert und natürlich auch auf die Bibel des Alten und des Neuen Testaments. Vor ihrer Ordination haben sie eine zustimmende schriftliche Stellungnahme abgegeben, ansonsten wäre eine Ordination und ein Pfarramt in der Kirche nicht möglich. Damit haben sie sich verpflichtet, in Glaubensdingen in Übereinstimmung mit der Bibel und den genannten Bekenntnissen zu lehren und diese nach außen hin zu vertreten. Es ist die „Geschäftsgrundlage“ ihres pastoralen Dienstes. Für andere Kirchen gelten andere Bekenntnisse, was im einzelnen hier nicht

aufgeführt werden soll; viele haben aber die der Alten Kirche als verbindlich übernommen.

Wir haben also gesehen, daß eine Übereinstimmung des drei-einigen Gottes mit Allah von der Bibel her absolut nicht möglich ist. Das spiegelt sich auch früh schon in den kirchlichen Bekenntnissen wider. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis (das fester Bestandteil jedes evangelischen Gottesdienstes ist, das die Kirchen des Westens gemeinsam haben, das ab Ende des 2. Jahrhunderts entstand und im 5. Jahrhundert endgültig ausformuliert wurde) finden sich die Sätze: *„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn...“* Im Bekenntnis von Nicäa-Konstantinopel, das bis heute an hohen kirchlichen Feiertagen in evangelischen Gottesdiensten gebetet wird und das die gesamte Christenheit verbindet, steht über Jesus Christus der Passus: *„Gottes eingeborener Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen.“* Genau diese Aussagen beider Bekenntnisse bestreitet der Islam: Jesus sei kein eingeborener Sohn, Allah habe keinen Sohn, er sei nur erschaffen wie Adam, also nur ein Mensch.

Diese grundlegenden christlichen Bekenntnisse waren längst festgeschrieben, als der Islam im 7. Jahrhundert auftrat. Das heißt: Die islamische Irrlehre, daß Jesus nicht Gottes Sohn sei, war schon rund 250 Jahre vor dem Auftreten des Islam auf der Grundlage der Bibel geklärt und abgelehnt worden. Welch eine vorausschauende Weisheit unseres Gottes! Warum aber haben die Christen des Orients den damals neu aufkommenden Islam nicht frühzeitig an ihren eigenen Bekenntnissen gemessen? Als er die Macht hatte, war es zu spät. Auch im Augsburgischen Bekenntnis (Confessio Augustana), der wichtigen lutherischen Bekenntnisschrift aus dem Jahr 1530, wird der Islam als Irrlehre abgelehnt (Artikel 1,1), was man freilich im heutigen Evangelischen Gesangbuch nicht abgedruckt hat (S. 1364). Gab es dafür einen Grund? In der Barmer Theologischen Erklärung schließlich aus dem Jahr 1934 heißt es unter Punkt 6: *„Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk. Wir werfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.“* Danach dürfen sich die Predigten in evangelischen Gottesdiensten am Sonntag eben nicht um den angeblich gemeinsamen Gott in Bibel und Koran drehen und nicht um Abraham als den vermeintlich gemeinsamen Vater des Glaubens. Das sind von Theologen eigenmächtig „gewählte Wünsche, Zwecke und Pläne“, um den Islam aufzuwerten. Aber auch linksgrüne Themen können nicht Hauptthema der

Predigt sein. Es geht vielmehr um die Mitte unseres Glaubens, wie unsere Vorfahren sie dankenswerterweise in knapper Zusammenfassung in den Bekenntnissen ausformuliert haben. Von dieser Stelle aus frage ich meine ordinierten Amtskollegen:⁴⁶ Wann gibt es eine Rückkehr zu dem, was alle bei der Ordination vor Gott gelobt haben? Der Weg zurück zu Gott wird in der Bibel als Buße bezeichnet, Umkehr, und das heißt: NACHDENKEN - UMDENKEN - NEUDENKEN, inklusive neu reden und neu handeln. Die Bibel nennt das Wiedergeburt (Joh. 3,1-7).

Möge der allmächtige Gott einen neuen Hunger nach seinem Wort in unser Land und in die Kirchen schicken.

Zum Schluß: Der auferstandene Jesus gab uns Christen ja den Missionsauftrag, und der gilt natürlich auch den Muslimen. Dazu schreibt Bruder Hafez, Pastor in einer evangelischen Gemeinde in einem islamischen Staat in Afrika: *„Wenn Muslimen das Evangelium gepredigt wird, dann öffnen sie der Botschaft ihre Herzen, und es kommt immer wieder zu Bekehrungen. Die Gemeinde wächst durch vollmächtige Predigt des Wortes. Wer Muslimen verkündet, dass Christentum und Islam im Prinzip gleichwertig seien, verhindert geradezu die Bekehrung zu JESUS.“*⁴⁷ Auch die Abnahme von Bischofskreuzen in Gegenwart von Muslimen, auf dem Tempelberg oder in einer Moschee, dürfte so eine Verhinderung sein. Als an die Bibel gebundene Christen wollen wir für liberale Theologen und Kirchenleiter beten.

Anmerkungen und Quellenangaben

Allgemeines

Sofern Hinweise auf Internet-Links angegeben sind, waren diese zum Zeitpunkt der Manuskript-Erstellung und Drucklegung abrufbar. Übernommene Zitate wurden so wiedergegeben, wie sie in der Quelle formuliert wurden. Zitate aus der Bibel und dem Koran und die entsprechenden Stellenangaben beziehen sich auf die Bibel (nach der Übersetzung Martin Luthers, Bibeltext in der revidiert Fassung von 1984, hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland) und dem Koran (aus dem Arabischen übersetzt von Max Henning, Einleitung und Anmerkungen von Annemarie Schimmel, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 4206, Stuttgart, 1991)

Quellen

1. ideaSpektrum Nr. 46, 16.11.2016, S. 9
2. ideaSpektrum, ebd.
3. n-tv.de/panorama/EKD-Chef-bereut-Besuch-auf-dem-Tempelberg-article19334321.html
4. ideaSpektrum Nr. 13, 28.3.2018, S.6
5. In diesem Aufsatz wird auf die politisch-korrekte Gender-Schreibweise um der besseren

- Lesbarkeit willen verzichtet. Es wird das sog. Generische Maskulinum bzw. der Plural Communis, der Gemeinsame Plural, verwendet.
6. ideaSpektrum Nr.13, 28.3.2018, S. 6
 7. Theodor Heuss, Reden an die Jugend, hrsg. von R. Wunderlich, Tübingen 1956, S. 32
 8. Dies wurde skandiert in Hannover 2015 auf einer vom deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) organisierten Anti-AfD-Demo, wo verummte Linksradikale auftraten, bei Anwesenheit der Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth, die diese Parolen gehört haben muß, sich aber nicht davon distanziert hat (www.bayernkurier.de/inland/8411-claudia-roth-auf-abwegen/).
 9. Zitiert von Peter Hahne in: „Schluss mit lustig! Das Ende der Spaßgesellschaft“, Kapitel: „Feige Kompromissgesellschaft“, Lizenzausgabe der RM Buch und Medien, S. 65
 10. Rudolf Bultmann, Jesus Christus und die Mythologie – Das Neue Testament im Licht der Bibelkritik, Furche-Verlag H. Rennebach, Hamburg 1964, S. 14
 11. Eta Linnemann, Original oder Fälschung, historisch-kritische Theologie im Licht der Bibel, Christliche Literaturverbreitung Bielefeld und Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg, 1. Aufl. 1994, S. 5
 12. Eta Linnemann, ebd., S. 8
 13. Eta Linnemann, ebd., S. 10
 14. Eta Linnemann, ebd., S. 14
 15. Eta Linnemann, ebd., S.11
 16. Eta Linnemann, ebd., S. 27
 17. Eta Linnemann, ebd., S. 27
 18. Veden: Damit bezeichnet man die Schriften der Vedischen Religion. Sie ist die älteste in Schriftzeugnissen nachweisbare Religion in Indien. Die Vedische Religion ist polytheistisch (Viel-Götter-Religion) und animistisch (Geisterglaube, Annahme, daß Gegenstände von Geistern beseelt sind).
 19. Eta Linnemann, ebd., S.73f
 20. Nostra aetate, Artikel 3
 21. Artikel 16
 22. Was jeder vom Islam wissen muß, Gütersloher Verlagshaus, 4. durchgesehene und verbesserte Aufl. 1995, S. 183
 23. Was jeder vom Islam wissen muß, ebd., S. 183f
 24. Klarheit und gute Nachbarschaft, Christen und Muslime in Deutschland, EKD-Texte 86, hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, eine Handreichung des Rates der EKD, Hannover 2006, S. 19
 25. Was jeder vom Islam wissen muss, im Auftrag des Amtes der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), hrsg. von Martin Affolderbach und Inken Wöhlbrand, 3. Auflage der vollständig überarbeiteten Neuauflage, Gütersloh 2011, S. 45
 26. Vortrag von Bischof Dr. Martin Hein, Glauben wir alle an denselben Gott? Gedanken zum Zusammenleben von Christen, Juden und Muslimen, Gemeinsamer Jahresempfang der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Kommissariats der Deutschen Bischöfe im Konferenzsaal der COMECE, 5. 12. 2016 (COMECE: Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, sie besteht aus den delegierten Bischöfen der katholischen Bischofskonferenzen in der EU)
 27. Moussa Afschar, Jesus, wie ihn der Islam sieht, eine beispiellose Verfälschung, Martin-Blaich-Verlag, 1. Aufl. 2002, S. 56f
 28. Zu der Aussage, daß nach dem Maßstab der Bibel der Allah des Koran der Feind Gottes ist, siehe Eberhard Kleina, Der Koran auf dem Prüfstand, was nicht nur Christen wissen sollten, Lichtzeichen-Verlag Lage, 4. Aufl. 2019, S. 79ff
 29. Hamad Abdel Samad, Mouhanad Khorchide, Zur Freiheit gehört, den Koran zu kritisieren, ein Streitgespräch, Herder-Verlag Freiburg 2016, S. 20

30. Mark A. Gabriel, Jesus und Mohammed, erstaunliche Unterschiede und überraschende Ähnlichkeiten, Resch-Verlag Gräfeling, 1. Aufl. 2006, S. 21
31. Interview mit dem Journalisten Gernot Facius: www.welt.de/politik/article/1807805/Das-Christentum-ist-keine-Marke.html
32. Im Unterschied zu Jesus ist es durchaus zweifelhaft, ob es eine historische Person Mohammed als Prophet des Islam überhaupt gegeben hat. Zu bedenken ist aber: Für Muslime hat er zweifellos gelebt, und danach richten sie ihren Glauben aus. Siehe dazu: Eberhard Kleina, Der Koran auf dem Prüfstand, was nicht nur Christen wissen sollten, ebd. S. 29ff
33. Ibn Hischam, Das Leben Mohammeds, Bd. II, Der Herrscher in Medina, Verlag Licht des Lebens, Villach, Österreich, neu bearbeitete und ergänzte Aufl. 1992, S. 45ff
34. Ibn Hischam, ebd., S. 71ff
35. Magdalena Ebertz, Kann Mohammed auch ein Prophet für Christen sein? in: Christ in der Gegenwart, 66. Jahrgang, Freiburg, 14. September 2014, S. 414
36. ideaSpektrum Nr. 47, 20.11.2019, S. 6
37. Alle Angaben über Abdel-Hakim Ourghi aus Wikipedia
38. ideaSpektrum Nr. 47, 20.11.2019, S. 6
39. www.sonntagsblatt.de/artikel/glaube/abdel-hakim-ourghi-seine-haltung-sein-weg-sein-gott
40. Wikipedia
41. <https://chrison.evangelisch.de/artikel/2019/44261/freiburger-studie-zum-rueckgang-der-kirchenmi...>
42. ideaSpektrum Nr. 29, 15.7.2020, S. 10
43. www.at.wikimannia.org/Walid_Nakschbandi
44. <https://alt.juedischerundschau/wir-immer-mehr-und-beanspruchen-deutschland>
45. www.journalistenwatch.com/2020/07/22/jordanischer-abgeordneter-allah
46. Siehe Fußnote Nr. 5
47. Quelle privat, liegt dem Verfasser vor



Eberhard Kleina

Wollen wir das neue Gender-Deutschland? Wähler in Verantwortung vor Gott und den Menschen

24 Seiten, Broschüre A5
Bestell-Nr.: 548423

€ 0,00

www.lichtzeichen-shop.com / bestellung@lichtzeichen-shop.com



Eberhard Kleina

Sie haben die Wahl!

In Verantwortung vor Gott und den Menschen

Es gibt wohl keinen Politiker, der bisher alle seine Wahlversprechen eingehalten hat. Ist das ein Grund, nicht zur Wahl zu gehen? Es gibt keine Partei, die dem Willen Gottes auch nur im Geringsten gerecht werden könnte. Ist das ein Grund, das demokratische Wahlrecht nicht in Anspruch zu nehmen? Auch Christen stehen in der Gefahr, sich als Staatsbürger der Verantwortung für ihr Land, für die Familien, für die Mitmenschen und für die nächste Generation zu entziehen. Wer nicht zur Wahl geht nimmt in Kauf, dass unser Land entweder ein Gender-Deutschland oder ein islamisches Land wird. Wer beides nicht haben will, sollte sich darüber informieren, was diese Ideologien verfolgen und von welchen Parteien sie unterstützt werden. Es stehen immer Alternativen zur Wahl.

60 Seiten, Taschenbuch

Bestell-Nr.: 548306

€ 2,50



Eberhard Kleina

Der Genderwahn

Wie der Wolf im Schafspelz tritt sie auf. Harmlos erscheinend und zugleich sehr gefährlich. Die Ideologie des Gendermainstreaming. Unter der Flagge vermeintlicher Geschlechtergerechtigkeit will sie jede auf Vater, Mutter und Kindern aufgebaute Gesellschaft zerstören. Wo die Ursachen dafür liegen und wie diese von langer Hand geplante Massenindoktrinierung durch Politik, Wirtschaft, Bildung und Kirche gefördert wird, belegt der Theologe Eberhard Kleina in seinem spannenden Aufsatz. Jede Familie sollte sich dringend mit diesem Thema tiefgründig auseinandersetzen.

108 Seiten, Taschenbuch

Bestell-Nr.: 548349

€ 3,50



Eberhard Kleina

Immer fremder im eigenen Land

Islamisierung unserer deutschen Heimat

Wer heute als Christ zum Islam etwas anderes sagt, als es Regierung und Kirche erwarten, steht unter Generalverdacht. Er wird verdächtigt, gegen Menschen zu sein, die einen anderen Glauben haben. Gerade auch deshalb ist es dem Autor des Buches ein wichtiges Anliegen, in christlichen Gemeinden über den Islam aufzuklären, der seiner Einschätzung nach sehr viel mehr ist als eine Religion. Beispielhaft führt er dem Leser vor Augen, dass es zwischen Islam und Islamismus keinen Unterschied gibt und auf welchen Wegen diese Ideologie Deutschland zu beherrschen versucht.

64 Seiten, Taschenbuch

Bestell-Nr.: 548272

€ 2,50



Eberhard Kleina

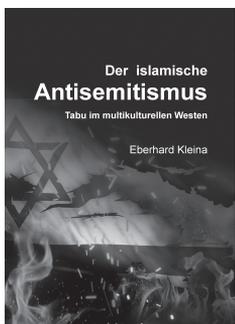
Der Koran auf dem Prüfstand **Was Christen wissen sollten**

Überall in unserem Land schießen Moscheen wie Pilze aus der Erde. Doch viele Christen lassen sich von der Darstellung durch Politik und Medien blenden, es handele sich beim ISLAM um eine reine Religion. Der Autor dieses Büchleins belegt anschaulich und verständlich, welche Bedeutung der KORAN in Wirklichkeit hat und wie die von ihm ausgehende Lehre unsere Gesellschaft unterwandert. Gleichzeitig wird vor Augen geführt, wohin Vergessenheit und Verleugnung des einen wahren Gottes führen, der sich in der Bibel offenbart.

128 Seiten, Taschenbuch

Bestell-Nr.: 548332

€ 3,50



Eberhard Kleina

Der islamische Antisemitismus **Tabu im multikulturellen Westen**

Der Nahost-Konflikt beunruhigt seit Jahrzehnten die Weltpolitik. Eine Lösung ist nicht in Sicht. Wo liegen die Ursachen für Haß, Terror und Kriege um das Land Israel und insbesondere um Jerusalem? Warum wollen Muslime Israel ausradieren und Jerusalem zur Hauptstadt „Palästinas“ machen? Dieser Antisemitismus ist durch die islamische Einwanderung auch in einer großen Welle nach Europa und Deutschland gelangt. Nach dem Holocaust ist es besonders irritierend, daß sehr viele Muslime Hitler verehren. Gleichwohl ist der islamische Antisemitismus bei uns in Politik und Gesellschaft weithin ein Tabu. Der Autor beschäftigt sich mit den Wurzeln und Auswirkungen der Judenfeindschaft in Deutschland und mit der Rolle Israels im Heilsplan Gottes für die von ihm abgefallene Welt.

96 Seiten, Taschenbuch

Bestell-Nr.: 548389

€ 3,50



Eberhard Kleina

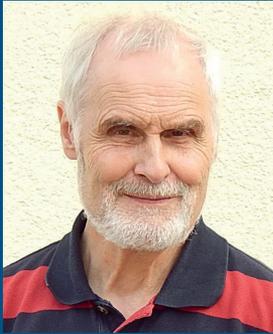
Frauen im Islam **und ihre von Allah erlaubte Unterdrückung**

Seit 60 Jahren wandern Moslems nach Deutschland ein. Sichtbare Zeichen sind immer mehr Moscheen und viele Frauen im Straßensbild mit dem islamischen Kopftuch oder sogar dem Tschador, einem Ganzkörperschleier. Durch die unverantwortliche Grenzöffnung im Jahre 2015 ist ihre Zahl sprunghaft angestiegen. Die Einwanderung auf hohem Niveau geht weiter. Das war von der Politik so geplant und ist weiterhin so gewollt. Was denken und glauben Moslems? Was wissen wir über diese Menschen? Sind ihre Wertvorstellungen vereinbar mit unserer Kultur? Der Autor beschäftigt sich exemplarisch mit der Rolle und dem Status der **Frauen im Islam**. Was sagen Glaubensschriften wie der Koran oder die Hadithe über Frauen? Wie sieht das Verhältnis zwischen Mann und Frau aus im Islam?

76 Seiten, Taschenbuch

Bestell-Nr.: 548396

€ 3,50



Eberhard Kleina (*1947), studierte evangelische Theologie, absolvierte das Erste und Zweite Theologische Examen und war 33 Jahre Berufsschulpfarrer mit Anbindung an eine Gemeinde, in der er predigte und kirchliche Amtshandlungen durchführte. Kleina ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und ist im Ruhestand.

Diese Broschüre kann auf Spendenbasis bestellt werden:

Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V.
Pressestelle - Thomas Schneider
Alter Schulweg 3
08359 Breitenbrunn/Erzg.
Tel. (03 77 56) 14 32
Email: thomas.schneider@agwelt.de
Web: www.agwelt.de

Spendenkonto AG WELT e.V.:
Sparkasse Lemgo
IBAN: DE67 4825 0110 0005 1123 21
BIC: WELADED1LEM

